



### Vom Aufenthalte des Kaisers in Brüssel.

Beim Abschied auf der deutschen Gesandtschaft zog Seine Majestät der Kaiser in Gegenwart des Generalkommissars der belgischen Regierung, des Herzogs von Ursel, nochmals den Reichskommissar Geheimrat Albert ins Gespräch und unterließ sich besonders über die Frage der Weltausstellungen und ob eine Weltausstellung in Deutschland möglich sei. Der Kaiser gab nochmals seiner Befriedigung darüber Ausdruck, daß die deutsche Abteilung bei der Eröffnung fertig gewesen sei und sprach seine Anerkennung aus über das, was in ihr geleistet worden sei. Aus Brüssel wird der „Woff. Ztg.“ telegraphiert: Eine Reihe von Bemerkungen des Kaisers bei dem Besuch im Museum werden nachträglich bekannt. So soll er gesagt haben, man könne die Kunst eines Volkes nicht verstehen, wenn man das soziale Milieu nicht kenne. In dem Gildensaal soll der Kaiser gesagt haben: „Unsere ganze germanische Vergangenheit sehe ich hier wieder. Die Innungen machen die Stärke unseres Landes aus und das gleiche spielt sich auch bei Ihnen ab.“ Schließlich sei noch erwähnt, daß vier belgische Journalisten vom Kaiser Orden erhalten haben.

### Parlamentseröffnung in Petersburg.

Reichsrat und Reichsduma haben am Freitag ihre Sitzungen wieder aufgenommen.

### Im Befinden des serbischen Kronprinzen

sind keine besonderen Veränderungen zu verzeichnen. Ein am Donnerstag am Rücken des Patienten aufgetauchter Abszess öffnete sich am Abend. Am Freitag trat ein kleines Geschwür an der linken Wange auf. Der Zustand des Kronprinzen ist anhaltend befriedigend.

### Französische Instruktoren für Griechenland.

Wie dem „Matin“ aus Athen gemeldet wird, sind die Verhandlungen über die Entsendung einer französischen Militärmission nach Griechenland nunmehr abgeschlossen. Die durchweg aus höheren Offizieren bestehende Mission, an deren Spitze ein General stehen soll, werde bereits im Laufe des Dezember eintreffen. Allen diesen Offizieren werde durch ein besonderes Gesetz die griechische Nationalität verliehen werden, damit sie erforderlichenfalls ein tatsächliches Kommando übernehmen können.

### Die prompte Türkei.

Die Summe von 18 Millionen Mark, als Kaufgeld für die beiden von der Türkei erworbenen Panzer der Brandenburgklasse ist bereits bei der Reichshauptkasse abgeliefert und vom Reichschatzamt als vereinnahmt verrechnet worden.

### Zur Lage in Persien.

Die „Königliche Zeitung“ meldet aus Teheran: Die persische Regierung fing erneut Briefe des abgesetzten Schahs an einen Turkmeneinstamm auf, worin er diesen auffordert, die Aufständischen in Masenderan zu unterstützen. Nach dem Protokoll über die Abdankung des Schahs ist er dadurch seines Jahresgehalts verlustig. Der Minister des Äußeren ist entschlossen es zu streichen. Es fragt sich, ob Rußland dies zugeben wird.

### General Botha.

Eine amtliche Meldung aus Kapstadt besagt, daß Ministerpräsident Botha sich noch immer nicht wohl befindet. Er beabsichtigt, nachdem er im nächsten Sommer an der Reichskonferenz in London teilgenommen hat, sich neuerlich nach Riffingen zu begeben.

### In der Republik Uruguay

scheint es böse auszugehen. Neuerdings wird gemeldet, daß auf Veranlassung des Präsidenten der Republik der Minister des Äußeren, Bachini, seine Entlassung eingereicht hat.

### Deutsches Reich.

Berlin, 29. Oktober 1910.

Ihre Majestäten der Kaiser und die Kaiserin mit der Prinzessin Viktoria Luise und Gefolge trafen heute Abend 7 Uhr auf der Fürstenstation Wildpark ein und begaben sich ins Neue Palais.

Durch die Ernennung des Geheimen Oberregierungsrats im Landwirtschaftsministerium v. Schmeling, M. d. N., zum Regierungspräsidenten in Stettin wird im Landtagswahlkreis Stolp-Bütow-Lauenburg eine Nachwahl nötig. Der bisherige Mandatsinhaber hat — wie die „Mil.-pol. Korrespondenz“ hört — es abgelehnt erneut zu kandidieren. Der Kreis ist fester konservativer Beständig. Bei der letzten Wahl fielen 504 Wahlmännerstimmen auf v. Schmeling, nur 13 auf den sozialdemokratischen Gegenkandidaten, Buchdruckereibesitzer Herbert Stettin.

Das militärische Zeremoniel des zweitägigen Besuchs des russischen Kaisers in der zweiten preussischen Residenz ist — wie die „Mil.-pol. Korrespondenz“ erfährt — im allgemeinen wie folgt festgestellt: Beim Empfang erweisen die Leibkompagnie des Ersten Garde-Regiments und eine aus Mannschaften

des zweiten Jahrganges kombinierte Grenadier-Kompagnie des Alexander-Regiments, beide in den historischen Bechmügen, die militärischen Honneurs. Das Regiment der Garde du Corps stellt die Eskorte. Zum Ehrendienst werden u. a. kommandiert die Obersten Schach von Wittenau, Freiherr von Bechmar und Graf von Schimmelmann und Major Freiherr von Zedlitz und Leipe als Kommandeure der preussischen Regimenter, deren Chef der Zar ist. Die Galaposten im Neuen Palais beziehen Unteroffiziere des 2. Garde-Dräger-Regiments Kaiserin Alexandra von Rußland, der Brandenburger Kürassiere und der Paderborner Husaren.

Die Einweihung der Görlicher Stadthalle fand in Gegenwart des Prinzen und der Prinzessin Friedrich Wilhelm von Preußen, sowie der Spitzen der staatlichen und städtischen Behörden Donnerstag Abend 7 $\frac{1}{2}$  Uhr durch ein Festkonzert statt. An dem Konzert nahm auch das Berliner Philharmonische Orchester teil. Oberbürgermeister Snay hielt die Festrede. Dem Grafen Hochberg wurde das Ehrenbürgerrecht der Stadt Görlich verliehen.

Die Landbank hat das ihr gehörige Gut Ober-Kummernik im Kreise Liegnitz, in Größe von 924 Morgen an den Gutsbesitzer Fritz Reiz aus Schlottnitz bei Liegnitz verkauft.

Neustadt a. S., 28. Oktober. Reichsrat Dr. August v. Clemm ist heute Mittag gestorben.

Starnberg, 28. Oktober. Das Mitglied der Ersten Hessischen Kammer, Freiherr Moritz Leonhardi-Großkarben ist gestorben.

### Etat und Reichsfinanzen.

Die „Mil.-pol. Korrespondenz“ schreibt: Die Militärlage liegt seit kurzem in der vom Kaiser nicht ohne anfänglichen Widerstand genehmigten, zwischen dem Kriegsministerium und dem Reichschatzamt vereinbarten, stark gekürzten Form fertig vor und befindet sich bereits in der Hand von verschiedenen Bundesratsmitgliedern. Zusammen mit dem Etat wird die Vorlage, die so gefaßt sein soll, daß sie ohne besondere parlamentarische Kämpfe angenommen werden dürfte, dem Reichstage bald nach seinem Zusammentritt zugehen. Der Etat mit der Secretnovelle balanciert, samt der vorgesehenen Schuldentilgung, derart, daß das Anleihebedürfnis (des Etats für außerordentliche Ausgaben) für 1911/12 auf wenig über 100 Millionen Mark — gegen 150 Millionen im laufenden und 200 Millionen im vorigen Jahre — beschränkt bleibt. Dieser Rückgang ist um so bemerkenswerter, als der Kaiser Wilhelm-Kanal 50 Millionen (30 Millionen Mark mehr als für 1910/11) benötigt, und die Flotte mit dem bisher höchsten Anleihebedarf, nämlich 20 Millionen mehr als im Vorjahre, auftritt. (Von 1912 an geht dies vom Flottengesetz vorgesehene Anleihebedürfnis der Flotte stetig zurück und sinkt im Jahre 1916 auf 4 Millionen Mark.) Das durch jene Anforderungen entstehende Mehr wird jedoch durch die Schuldentilgungsquote des kommenden Jahres ausgeglichen. Allerdings wird bei der Etatsbalanzierung in Regierungskreisen mit der Annahme der Reichssteuerwachstumssteuer bestimmt gerechnet. Ihr Ertrag soll neben der Aufbringung von Mitteln für die Militärvorlage auch die Durchführung der Veteranenfürsorge ermöglichen. Mit dieser Voraussetzung bewegt sich das Reichschatzamt auf anscheinend durchaus sicherem Boden, da nicht nur die Mehrheitsparteien, während der letzten Tagung des Reichstages, sich für die Annahme dieser Steuer ausgesprochen und festgelegt haben, sondern sogar ein großer Teil der Linken im Prinzip für die neuen Steuern ist. Die noch bestehenden Differenzen hofft man in der 3. Kommissionslesung zu beheben und die Vorlage so zu fördern, daß sie im Plenum noch vor der Weihnachtspause erledigt werden kann.

### Ausland.

Paris, 28. Oktober. Präsident Fallières wird morgen Nachmittag den deutschen Botschafter Freiherrn v. Schoen empfangen, der ihm sein Beglaubigungsschreiben überreichen wird.

London, 28. Oktober. Der König und Königin sind heute Vormittag zum Besuche des Königs Manuel und der Königin-Mutter Amelia nach Woodnorton abgereist.

Konstantinopel, 28. Oktober. Nach der gestrigen Truppenrevue bei Seidler-Schiffliki empfing der Sultan die fremden Militärattachés.

### Provinzialnachrichten.

Briesen, 28. Oktober. (Verschiedenes.) In der Hauptversammlung der hiesigen Liedertafel wurden in den Vorstand die Herren Hauptlehrer Stern (1. Vorsitz), Kaufmann Spymanski (Stellvertreter), Kantor Geyer (Dirigent), Lehrer Czajewski (Schriftführer), Lehrer Rowallid (Kassierer), Buchhändler Kupinski (Archivar und Vergütungsprüfer), Prokurist Mallon (Vergütungsprüfer), Assistent Litfin und Kaufmann Radak (Kassenprüfer) gewählt. Als Abgeordnete für die Sitzung des Festausschusses des

Weichselgauländerbundes in Culmsen am 29. und 30. Oktober wurden Geyer-Briesen und Jung-Mischlewitz gewählt. — Die Dorfstraße in Wimsdorf, welche sich bisher bei nasser Witterung in einem sehr verkehrshindrenden Zustande befand, ist jetzt von der Gemeinde mit größeren Kosten gründlich ausgebessert. Die Gemeinde hat beschlossen, eine größere Beihilfe aus Kreismitteln zu den entstandenen Ausgaben nachzusuchen. — Zum Schulassenrendanten der Schule Mlewo ist Herr Hauptlehrer Stelter gewählt.

Culm, 28. Oktober. (Stadtverordnetenversammlung.) Anstelle des Rentiers Czichowicz, der bisher das Amt eines Schiedsmannes innehatte und dieses Amt freiwillig niedergelegt hat, wurde der Stv. Herr Kobes gewählt. Zustimmung fand auch die Neueverpachtung der Fischereizehung. Entgegen früherer Jahre wurde dieselbe in 14 Lose geteilt und jedes Los einzeln verpachtet, wodurch ein Mehrertrag von 1462 Mark erzielt ist. Eine Vorlage über Versicherung der Desinfektoren wurde seitens des Magistrats vorläufig zurückgezogen. Für den Fall einer Epidemie soll wegen Überlassung von Cholerabaraden mit dem Zentral-Komitee des Landesvereins zum Roten Kreuz ein Vertrag für zehn Jahre abgeschlossen werden. Die Stadt ist bereit, für je 1000 Einwohner jährlich 5 Mark, also ungefähr 60 Mark zu zahlen, im Bedarfsfälle die Hälfte der Transportkosten und die Aufstellungskosten zu tragen. Die Verammlung genehmigte diesen Beschluß. Der Umwandlung der bisherigen Buschwarzstelle in eine Rämpeinspektorstelle sowie der Anstellung eines künftigen Vorarbeiters wurde zugestimmt. Die Eisenbahndirektion beabsichtigt, unter Erweiterung der hiesigen Bahnhofsanlagen, die Wege, die nach Grubno und Kammer über das Eisenbahngelände führen, derart zu verlegen, daß nur ein gepflasterter Weg, etwa in der Mitte der beiden bisherigen Wege, mit Unterführung angelegt wird. Die Kosten der Herstellung der Wege und für das Land übernimmt die Eisenbahn, wogegen die Stadt für die Unterhaltung und Reinigung der Straße Sorge tragen soll. Der Antrag wurde jedoch nur mit der Maßgabe genehmigt, daß die Eisenbahn auch die Reinigung und Beleuchtung des Weges und der Unterführung übernimmt und für das Land einen anderen, noch zu vereinbarenden Preis zahlt. Von der provisorischen Anstellung des neuen Stadtschreibers Herrn Seydel aus Urs wurde Kenntnis genommen. Da die Ausführung der Kanalisation die behörliche Genehmigung gefunden hat, wurde von Interessenten, die häufig unter Abflusgewässer zu leiden haben, der Antrag gestellt, in der Schmidtstraße sofort mit der Kanalisation zu beginnen. Dielem Antrage soll jedoch erst bei der allgemeinen Inangriffnahme des Baues entsprochen werden. Von den Telegrammen des Arztes Dr. Schacht und Genossen an den Kaiser und den Reichstagsler, den kostspieligen Kanalbauten im Osten und in Culm Einhalt zu tun, wurde Kenntnis genommen. Zugleich wurde eine Antwort des Ministers auf eine Eingabe der unter Führung des Arztes Dr. Schacht entstandenen Kanalisationsgegner verlesen, in der den Petenten die Antwort erteilt wird, daß die angeführten Gründe dem Minister keine Veranlassung gegeben haben, die Ausführung der Kanalisation zu untersagen.

Graudenz, 28. Oktober. (Wahlen zum Kreisrat. Beileidigungsprozess.) Für die aus dem Landkreise verlegenen, im Wahlbezirk der größeren ländlichen Grundbesitzer gewählten Kreisratsabgeordneten, nämlich Oberförster Fink in Jamm und Gutsbesitzer Rutschkewitz wurden zu Mitgliedern des Kreisrates gewählt die Herren von Franke-Sandin und Baetge-Widlich. — Die Strafkammer verhandelte gestern gegen den Schneidemeister Aloisinski wegen Beleidigung des Stadtbaurats a. D. Witt-Graudenz in der Berufungssitzung. Al. war vom Schöffengericht in Graudenz zu 3 Wochen Gefängnis verurteilt worden, weil er dem Baurat Witt nachgelacht hatte, jener hätte sich, als er noch in städtischen Diensten stand, durch unlaute Handlungen auf Kosten der Stadt ein Vermögen erworben. Die Strafkammer verurteilte den Angeklagten unter Aufhebung des schöffengerichtlichen Urteils zu 200 Mark Geldstrafe oder 40 Tagen Gefängnis.

Marienwerder, 28. Oktober. (Todesfall.) Der Obersekretär am Oberlandesgericht Rechnungsrat Karl Peterßen ist Donnerstag Abend im 75. Lebensjahre gestorben. Er war 1836 in Graudenz geboren, hatte das Gymnasium in Elbing besucht, in Königsberg und Berlin Rechts- und Kameralwissenschaften studiert und 1863 die Referendarprüfung bestanden. Besondere Verhältnisse zwangen ihn, Ende 1864 zum Subalternendienst überzutreten. Nachdem er als Gerichtssekretär in Flatow tätig gewesen war, kam er am 1. Januar 1878 an das damalige Appellationsgericht in Marienwerder und am 1. Oktober 1879 an das Amtsgericht Danzig. Seit 1. Juli 1887 war er als Obersekretär beim Oberlandesgericht tätig. Die Feldzüge von 1866 und 1870/71 hat er als Landwehroffizier mit Auszeichnung mitgemacht. Der Kronenorden 3. Klasse war ihm im vergangenen Jahre bei seinem 50-jährigen Dienstjubiläum verliehen worden.

Dirschau, 28. Oktober. (Schwere Unfälle.) Der gestern auf dem Rangierbahnhof beim Überschreiten der Geleise vom einbahnigen Schnellzuge gestohene Lokomotivführer Büttner ist noch gestern seinen Verletzungen erlegen. — In der Koellischen Fabrik verunglückte heute vormittag der Arbeiter Franz Wiffion. Er geriet in den Treibriemen und erlitt einen Armbruch und eine schwere Gehirnerschütterung.

Danzig, 28. Oktober. (Mit Mann und Maus untergegangen.) Die Schonerflottille von Tolke mit, die schon öfter, besonders 1903, als sechs Segler untergingen, starke Verluste erlitten hat, scheint von einem neuen bedauerlichen Unglück betroffen worden zu sein. Seit einiger Zeit ist der Schooner „Walter“ überfällig. Er lief vor etwa 3 Wochen vor dem großen Nordweststurm von Danzig aus, um auf Bornholm Steine zu laden. Wie jedoch aus Allingen auf Bornholm mitgeteilt wird, ist der Schoner dort noch nicht angekommen, über seinen Verbleib auch nichts bekannt. Da das Schiff längst überfällig ist, so besteht leider die traurige Gewißheit, daß es in den Sturmtagen mit Mann und Maus untergegangen ist. Auf dem Schiff befanden sich der Schiffseigner Ehm, sein Schwager Kostowski und ein Schiffsjunge.

Wemel, 27. Oktober. (Simon Dach-Brunnen.) Der geschäftsführende Ausschuß zur Errichtung des Simon Dach-Brunnens trat Dienstag unter Vorsitz von Oberbürgermeister Altenberg zu einer Sitzung zusammen, um den mit dem beauftragten Künstler, Bildhauer Rünne in Berlin, abzuschließenden Vertrag zu ge-

nehmigen. Nach dem „Mem. Dpb.“ steht zu erwarten, daß die Denkmalsentwürfe bereits in der zweiten Hälfte des nächsten Sommers vorgekommen werden können. (Verschiedenes.) Die r. Angenan, 28. Oktober. (Verschiedenes.) Die kaiserliche Oberpostdirektion Bromberg beabsichtigt, in einem sehr verkehrshindrenden Zustande befindlich, ist jetzt von der Gemeinde mit größeren Kosten gründlich ausgebessert. Die Gemeinde hat beschlossen, eine größere Beihilfe aus Kreismitteln zu den entstandenen Ausgaben nachzusuchen. — Zum Schulassenrendanten der Schule Mlewo ist Herr Hauptlehrer Stelter gewählt.

Witow, 27. Oktober. (Abholzung von 1000 Morgen Wald.) Die norddeutsche Bauaktiengesellschaft sollte die 1000 Morgen große Gutsforst Klein-Dubberow bei Belgard für 250 000 Mark. Die Firma wird den Wald abholzen und das Holz an Ort und Stelle verarbeiten, wozu ein Sägewerk zur Aufstellung gelangt.

### Localnachrichten.

Thorn, 29. Oktober 1910.

(Personalien.) Der Regierungsrat Schmauks, früher in Danzig beim Oberpräsidium und Provinzialschulkollegium, zurzeit in Frankfurt a. O., ist zum Verwaltungsgeschäftsdirektor in Müden ernannt worden.

Anstelle des zum 1. Dezember pensionierten Postdirektors Beyer ist der Postdirektor Gajert aus Thorn an das Bahnpostamt in Dirschau versetzt worden.

(Titelverleihung.) Dem praktischen Arzt Dr. Schulz in Schlochau ist der Charakter als Sanitätsrat verliehen worden.

(Notariat.) Der bis vor kurzem bei dem Amtsgericht in Dt.-Eglaun zugelassene Rechtsanwält Manthey ist zum Notar für den Oberlandesgerichtsbezirk Marienwerder mit dem Amte in Löbau ernannt worden.

(Neuerfeier im deutschen Sprachverein.) Anlässlich des 100-jährigen Geburtstages Fritz Reuters veranstaltet die hiesige Ortsgruppe des Sprachvereins am Montag den 7. November im Tivoli eine Feier, bei der Herr Oberlehrer Kessler einen Vortrag über „Reuters Leben und Schaffen“ halten wird.

(Der Verein der Liberalen) hält am Montag Abend im weißen Saale des Artushofes eine öffentliche Versammlung ab, in welcher der Reichstags- und Landtagsabgeordnete Dr. Bader über die kommenden Reichstagswahlen sprechen wird.

(Verein der Ostpreußen.) Nach dem Beispiel der Söhne anderer Provinzen wollen sich nun auch die Ostpreußen zu einer Vereinigung zusammenschließen, die gleichsam ein Stück preussischer Erde nach Thorn verpflanzen soll. Dem der ostpreussische Dialekt erklingt, der ehemalige Robert Johannes leuchtet und jeder sich ein wie in der Heimat fühlen kann. Der Plan ist in allen Kreisen, auch der höheren Beamtenkreise großen Anklang gefunden, jedoch er wohl vernünftiger werden wird. Zur Gründung des Ostpreußenvereins ist für Sonnabend den 5. November abends 8 Uhr, eine Versammlung in das Hotel Martini einberufen.

(Der Verein deutscher Katholiken) hält Donnerstag den 3. November im Nicolaus-Saale, der der Neuzeit entsprechend ausgebaut worden ist, eine Monatsversammlung ab. Auf der Tagesordnung stehen neben den laufenden geschäftlichen Angelegenheiten: 1) ein Bericht des Vorsitzenden Herrn Professor Hirschberg über die letzte Hauptversammlung des Verbandes deutscher Katholiken des Ostens in Bromberg; 2) ein Vortrag über „Die Religion als notwendige Ergänzung unserer nationalen Wirklichkeit“ (Ref. Lehrer Simon). Alle Vereinsgenossen sind mit ihren Angehörigen eingeladen. Anfang abends 8 $\frac{1}{2}$  Uhr. (Siehe Anzeiger.)

(Der deutsche Verein gegen den Mißbrauch geistiger Getränke), Bezirksverein Thorn, hielt gestern in der Aula der Knabenmittelschule einen Vortragsabend ab, dem namentlich die Jugend stark vertreten war. Herr Wikar Wjysinski, der über das Thema „Die Alkoholfrage vom ästhetischen Standpunkte“ sprach, richtete seine Ausführungen besonders auf die Jugend. Er kennzeichnete kurz die bekannnten gesundheitlichen und sozialen Schäden des Mißbrauchs geistiger Getränke, und legte dann dar, wie man auch unter rein ästhetischen Standpunkte den Mißbrauch geistiger Getränke, auch des edlen Rebensaftes, tadeln und bekämpfen müsse. Genau betrachtet hätten die unter Einwirkung des Alkohols geschaffenen Kunstwerke doch wenig bleibenden Wert; man denke nur in der Poesie an verschiedene mehr derbe als ästhetisch schöne Trink- und Singslieder, die zwar ansehnlich, aber nicht veredelt wirken. Schon auf die Jugend müsse rechtzeitig eingewirkt werden, daß sie ihre Anregungen geistige Befriedigung nicht in dem vorübergehenden Reiz alkoholischer Getränke suche, sondern in wahren edlen Kunst, wozu heutzutage ein Vortragsabend der lebhaftesten Beifall erzielte. Doppelquartett von Seminaristen drei Volkslieder, die schönen und sicheren Gesangsperlen, darunter das „München von Tharau“, fanden eine dankbare Aufnahme.

(Der Thornor Orchesterverein) wird das erste Sinfoniekonzert, das von allen Sinfoniekonzerten am besten beurteilt worden ist, am kommenden Mittwoch in der Aula des königlichen Gymnasiums wiederholen. Es soll damit einem von vielen erhofften Wünschen entsprochen werden, daß für eine Aufführung aus Mangel an Platz nicht alle Sinfoniekonzerte mit Einladungen bedacht werden konnten. —



**Statt besonderer Anzeige.**  
 Heute früh 4 1/2 Uhr entschlief sanft nach langem, schmerzlichem Leiden mein innigstgeliebter Mann, unser guter Vater, Schwiegervater und Großvater, der königliche Zollaufseher a. D.  
**Samuel Wolff,**  
 im 70. Lebensjahre.  
 Dieses zeigen um stilles Beileid bittend an  
 Schöne den 28. Oktober 1910  
**die trauernden Hinterbliebenen.**  
 Die Beerdigung findet Dienstag den 1. November, nachm. 3 1/4 Uhr, vom Trauerhause aus statt.

Für die mir aus Anlass meines 80ten Geburtstages zuteil gewordenen zahlreichen Glückwünsche sage ich hiermit herzlich Dank.  
 Stettin, Ende Oktober 1910.  
**Gustav Schnitzer,**  
 Rentier.

**Öffentliche Aufforderung.**  
 Am 10. Dezember 1903 ist in Alt-Schwedenborn, Gouvernement Oberon in Rußland, der deutsche Staatsangehörige Schiffer **August Woyke** ohne Hinterlassung eines Testaments gestorben. Er ist angeheiratet am 3. August 1885 in Thorn als Sohn des **Georg Woyke** und seiner Ehefrau **Friederike**, geb. **Grunwald**, geboren. Er war drei mal verheiratet, in dritter Ehe mit **Juliana Emilie Woyke**, geb. **Skorno**. Letztere hat die Erteilung eines Erbscheins für sich als Alleinerbin beantragt.  
 Diejenigen, welche Erbrechte zu haben glauben, werden aufgefordert, sich bis spätestens

**21. Januar 1911**  
 bei dem unterzeichneten Gericht zu melden, widrigenfalls die Erteilung des Erbscheins, wie beantragt, erfolgen wird.  
 Thorn den 21. Oktober 1910.  
**Königliches Amtsgericht.**

Der Bau eines neuen (Nos 1) und der Abbruch des alten (Nos 2)  
**Wirtschafts-Gebäudes der Schule in Sundenorf**  
 (Kreis Thorn) soll öffentlich verdingt werden.  
 Die versiegelten, mit kennzeichnender Aufschrift versehenen Angebote sind nebst Materialproben bis zum Eröffnungstermin am

**Montag den 7. November 1910,**  
 12 Uhr mittags,  
 im Bureau der königlichen Kreisbauinspektion Thorn, Gartenstraße 3, II. einzulegen. Die Bedingungenunterlagen sind daselbst einzusehen; Angebotsformulare können von da nach Maßgabe des Borrats gegen post- und befallgeldfreie Einzahlung von 3,00 Mk. an den Baupräsidenten Diederich bezogen werden.  
 Aufhlagsfrist 6 Wochen.  
 Thorn den 25. Oktober 1910.  
**Der Königl. Kreisbauinspektor Wille.**  
 Von der Reife

**zurückgekehrt.**  
**Dr. Steinborn,**  
 Spezial-Arzt für Haut- und Geschlechtskrankheiten,  
 Baderstr. 23.

**8 billige Verkaufstage**  
 für  
**elegante Damen-Hüte!**

Schwarze und farbige garn. Damenhüte in Füll von 6,50—9 Mk. Schwarze und farbige garn. Sammethüte, modernste Form von 7,50—12 Mk. Sammet-Loges (Schon von 5 Mk. an.  
**Putz-Atelier**  
 Anna Koslowski, Strobandstraße 14.  
 Montag den 31. 10. bis Montag den 7. 11.

**Wer seinen Winterbedarf**  
 in eleg., dauerh. Herren- u. Knaben-Anzügen, Paletots, Joppen, einz. Hosens, Hemden u. Unterkleidung gut und sehr billig decken will, der beziehe sich nach dem

**gänzl. Ausverkauf**  
 Neustädt. Markt 23,  
 neben Katarina und Gouvernement. Dortselbst wird das ganz enorme Lager wegen Fortzuges nach unter Tagespreisen abgegeben.  
 Jeder Versuch bringt großen Nutzen.  
 Unständiges Fräulein als Mitbewohnerin mit auch ohne Pension gesucht.  
 Neustädt. Markt 14, 2. r.

**Fräulein** findet Pension mit Familienanschluss. Zu erfragen Copperspitze 13, Hof 1.  
 Officiere:  
**Grog-Rum,**  
 per Liter Mk. 1,75, 2,00, 2,25, 2,50  
 S. Abraham (J. Marzyski),  
 Thorn, Gerechtigkeitsstr. 16.

**Auf Abzahlung**  
 an jedermann elegante  
**Herrenanzüge u. Paletots**  
 sehr fertig und nach Maß  
 empfiehl  
**J. Willamowski,** Thorn,  
 Rathaus-Gasse, gegenüber der Post u. Hotel „Drei Kronen“.

**Zum Thorner Jahrmarkt!**  
**Auf offener Strasse**  
**Frankfurter Knopf- und Nadel-Lager**

erzählen sich die Leute, dass das renommierte wieder auf dem **Jahrmarte** eingetroffen ist und um sich hier einzuführen, seine unübertroffene Auswahl zu nachstehenden Preisen verkauft. Zum Beispiel:

|   |         |  |         |
|---|---------|--|---------|
| 36 Stück Stahlfedern . . . . .  | 10 Pfg. | 2 Löffel . . . . .                               | 10 Pfg. |
| 100 Reisszwecken . . . . .  | 10 "    | 1 Küchenmesser . . . . .                         | 10 "    |
| 6 Dutzend Hemdenknöpfe . . . . .  | 10 "    | Manschettenknöpfe, Paar . . . . .                | 15 "    |
| Zwirn u. Garn für Hand u. Maschine (Gruschwitz) 2 Rollen . . . . .              | 15 "    | Rouleaux-Ringe, 3 Dutzend . . . . .              | 20 "    |
| Leinenband, schwarz u. weiss, 2 Stck. . . . .                                   | 10 "    | Hosenknöpfe, 3 Dutzend . . . . .                 | 10 "    |
| Körperband, 3 Stück . . . . .   | 10 "    | Haar- und Lockennadeln, 5 Pakete . . . . .       | 10 "    |
| Schürzenband, 2 Stück . . . . .   | 10 "    | Schuhbänder, 1 Dutzd. von 10 Pfg. an . . . . .   | 10 "    |
| Stecknadeln, Brief . . . . .  | 5 "     | Kragenknöpfe, 5 Stück . . . . .                  | 10 "    |
| Nähnadeln, Brief 25 Stück . . . . .   | 5 "     | Taschenkämme, Stück . . . . .                    | 10 "    |
| 60 Stück Wäscheklammern . . . . .   | 10 "    | 1 Staubkamm . . . . .                            | 10 "    |
| 1 Hutnadel . . . . .  | 10 "    | Taschenspiegel, Stück . . . . .                  | 10 "    |
| Druckknöpfe mit Federn, rostfrei, wichtig für Schneiderinnen, Dutzend . . . . . | 10 "    | Frisierkämme, Stück . . . . .                    | 25 "    |
| Reine Leinenknöpfe mit Linnenunterlage, 3 Dutzend . . . . .                     | 15 "    | 1 Schuhknöpfer . . . . .                         | 1 "     |
| 3 Dutzend Mangelknöpfe . . . . .  | 10 "    | 1 Schleifenhalter Tulu Tulu . . . . .            | 10 "    |
| Sicherheitsnadeln, Nickel, 1 Dutzend . . . . .                                  | 10 "    | Kragenstäbchen, Dutzend nur . . . . .            | 10 "    |
| 6 Taschentücher . . . . .   | 45 "    | Zahnbürsten, 1 a, Stück von 10 Pfg. an . . . . . | 10 "    |
| 6 grosse Wischtücher . . . . .  | 100 "   | 1 Mundharmonika . . . . .                        | 10 "    |
|   |         | 1 Zollstock . . . . .                            | 10 "    |
|   |         | 1 Waschlappen . . . . .                          | 10 "    |
|   |         | 1 Metermass . . . . .                            | 8 "     |

**Ausstellung in Hutnadeln, Broschen, Spangen, Seltenkammen u. Vorschlebekammen, Seidenband u. Gummiband.** Grosse Auswahl in **Löffeln, Gabeln, Messern**, wichtig für Restaurateure, zu staunend billigen Preisen.  
**Für Wiederverkäufer Engros-Preise.**

Die Bude ist an den Schildern „**Frankfurter Knopf- und Nadel-Lager**“ und an einem Schild „**100 Reisszwecken 10 Pfg.**“ erkenntlich.  
 NB. Bitte genau auf die Schilder zu achten, da ich keine Filiale habe.  
**Bude ist gegenüber dem Zollamt. Bitte genau auf die Firma zu achten.**

**Leib- u. Bettwäsche,**  
 Bekleidungsarbeiten nach Vorlage und Aufzeichnung, **Paradanger u. Kreuzstich** wird in und außer dem Hause sauber und preiswert angefertigt.  
 Meissenstr. 74, Gartenhaus.

**Barometer, Thermometer.**  
 Größte Auswahl!  
 Billigste Preise!  
**Gustav Meyer.**

**Grundstücksbesitzer!**  
 Wer ein Stadt- oder Landgrundstück verschwiegen und günstig verkaufen will, wer Hypothek oder Teilhaber sucht, sende sofort seine Adresse an den **Reichs-Zentral-Markt, Berlin W. 8, Unter den Linden 12.** Vertreter in nächsten Tagen anwesend. Besuch kostenlos. Millionenumläufe.

**Fasänen-Sähne,**  
 à Stück 2,70 Mk.  
**Prachtvolle Mast-Enten und -Gänse.**  
**Fette Perlhühner.**  
**Stramme Hasen**  
 empfiehlt  
**J. G. Adolph.**

**Reh = Reulen, Blätter**  
**Hasen, Fasänen, Rebhühner,**  
 lebende  
**Karpfen u. Fische**  
 empfiehlt  
**Otto Jacobowski,**  
 Telephon 687.

**Stellenangebote**  
**Strebjamer Mann**  
 als Filialleiter in jedem Bezirk gesucht. Wohnort u. Beruf gleich. Entommen monatlich 400 Mark u. mehr. Kapital u. Laden nicht nötig. Auch als Nebenberwerb.  
**Carbornitindustrie, Bonn 278.**

**Fräulein** findet Pension mit Familienanschluss. Zu erfragen Copperspitze 13, Hof 1.  
 Officiere:  
**Grog-Rum,**  
 per Liter Mk. 1,75, 2,00, 2,25, 2,50  
 S. Abraham (J. Marzyski),  
 Thorn, Gerechtigkeitsstr. 16.

**Tüchtiger Schuhmacher**  
 findet dauernde Beschäftigung  
**Thorn-Moche, Almen-Allée 22.**  
**Empfehle Mädchen** für alles zu Hause mit guten Zeugnissen, für alles aufs Land. **Wanda Kremin,** gernerbsmäßige Stellenermittler, Thorn, Bäckereistraße 11, 1.

**Reste! \* Reste!**  
 passend zu  
**Kostümen und Kinder-Sachen;**  
**Hosenreste billigt**  
 hat abzugeben  
**Culmer Chauffee 36.**

**Lehrling** für meine Bäckerei u. Konditorei sofort oder später gesucht.  
**Sodko, Bäckereimeister, Thorn III, Brombergerstr.**

Suche per sofort einen tüchtigen **Lehrburschen** für den ganzen Tag.  
**M. Suchowski,**  
 Seglerstraße.  
 Einen älteren, ordentlichen **Lehrburschen** stellt sofort ein  
**J. Tschichonos, Elisabethstr.**  
 Ordentliches, schulfreies **Mädchen** sucht **J. H. Wagner, Elisabethstr. 10.**  
**Gebübte Tailleurarbeiten** sowie **Schülerinnen** verlangt **Frau Mittelstädt, Schillerstr. 19.**  
**Sauberes Mädchen** für Aufwartung am Tage kann sich melden **Culmer Chauffee 60, 2.**

**Offene Stellen**  
 für Hotelwirtin, Kochmännlein, Stützen, fette Mamsell, Büffetier, Verkäuferin f. Konditorei u. Wurstgeschäft, Kindergärtnerinnen, Erziehenden, Bonnen nach Rußland, Stubenmädchen, Hotelbediener, Aufwärter und Hausdiener, Laufburschen, Gehilfen jeder Branche. Für Güter: Wirtin, Stützen, Jungfern, 1. und 2. Stubenmädchen, Köchin, Mädch. f. alles, Wirtschafsbearbeiter, Diener, Schmeizer, Gärtner, Stellmacher, Bogler und Knecht erhalten zu jeder Zeit Stellung durch **Stanislaus Lewandowski,** gernerbsmäßiger Stellenermittler, Thorn, Schuhmacherstraße 18, Fernspr. 52.  
**Empfehle Hausmädchen, Stubenmädchen, Köchinnen, Kindermädchen, sämtlich mit guten Zeugnissen, zum 1. November. Laura Mroczkowska,** gernerbsm. Stellenermittlerin, Thorn, Mauerstraße 78.  
**Auswärt. Aufwartemädchen** für den ganzen Tag vom 1. 11. gef. **Gerechtigkeitsstr. 30, 2. l.**

**Geld u. Hypotheken**  
**Geld-Darlehen, 5 Proz., Rentenrückzahlung, gerichtlich nachgewiesen reell. Selbsterbe Diesner, Berlin 107, Belle-Alliancestraße 67 (Rückporto).**  
**25 000 Mark** auf erste Hypothek, event. geteilt, sofort oder später zu vergeben. Angebote unter **G. W. 25** an die Geschäftsstelle der „Presse“ erbeten.  
**Gesucht 2000 Mark** zur ersten Stelle auf eine Bauparzelle. Angebote unter **B. 100** an die Geschäftsstelle der „Presse“.

**Zu kaufen gesucht**  
**1 gebr. Gasofen** zu kaufen gesucht. Zu erfragen in der Geschäftsstelle der „Presse“.  
 Ein gut erhaltenes **Damen-Fahrrad** zu kaufen gesucht. Angebote erbitte unter **M. 50** an die Geschäftsstelle der „Presse“.

**Zu verkaufen**  
**Reste! \* Reste!**  
 passend zu  
**Kostümen und Kinder-Sachen;**  
**Hosenreste billigt**  
 hat abzugeben  
**Culmer Chauffee 36.**

**„Preussischer Hof“**  
 Culmer Chauffee.  
 Jeden Sonntag, von 5 Uhr ab:  
**Tanz-Bränzchen,**  
 wozu ergebenst einladet  
**M. Jacobowski.**  
 Restaurant „Fürstenkrone“  
 Brombergerstr. 106.  
 Sonntag den 30. d. Mts.:  
**Großer Ball.**  
 Beginn 5 Uhr nachmittags.  
 Damen Eintritt und Garderobe frei.  
 Verstärktes Orchester.  
 Zum Schluß: Kaffee- und Polonaise.  
 Dienstag den 1. November:  
**Wurst-Essen**  
 Es ladet freundlichst ein  
**Robert Hippe,**  
 Dillischstr.

**Frische Pfannkuchen, gute Kaffeekekuchen**  
 empfiehlt die **Karlsbader Bäckerei** gegenüber Café Kaisertrone.  
 Gut gehendes **Gasthaus** in der Nähe von Thorn in einem Kirchdorf wegen Todesfalls mit oder Land sofort zu verkaufen. Zu erfr. Thorn, Copperspitze 13, 2. l. **Gasthaus mit Tanzsaal** und Garten zu verkaufen durch **C. Arendt, Thorn, Strobandstr. 13, Teleph. 544.**

**Kanarienvogel**  
 Orig.-Stamm Geißert, billig zu verkaufen. Größte Auswahl hier an Place. **Melienstraße 123, 2.**  
**2 frischmilchende Kühe** und 4 Küfer stehen zum Verkauf bei **Wittgenstein, Kulwicki, Neuborf bei Zlotter.**

**Wohnungsgefuche**  
**Möbl. Zimmer**  
 per sof. gefucht mit voller Pens., separat. Eingang. Angebote unter **A. T. 200** an die Geschäftsstelle der „Presse“.  
**Herr sucht**  
 einfach möbl. Zimmer vom 1. 11. 10. Angebote unter **H. R.** an die Geschäftsstelle der „Presse“.  
 Leeres oder möbl.  
**Mansardenzimmer**  
 vom Herrn gefucht. Angebote u. Postlagerkarte 15 D. in Thorn I.  
**Wohnungsangebote.**  
**Mehrere gut möbl. Zimmer** mit auch ohne Pension sofort zu verm. **Brüderstraße 13, 3. Et.**  
**3 zimmerige Wohnung** mit Zubehör sofort zu vermieten **Brombergerstr. 98.**

**Gustav-Adolf-Zweigverein.**  
**Jahresfeier**  
 Sonntag den 6. November (Reformationsfest), nachmittags 5 Uhr,  
 in der neustädt. evgl. Kirche. Festpredigt: Herr **Diakonsparrer Müller.**  
 Bericht: Herr **Pfarrer Jacobi.** Gefänge des neustädt. evngl. Kirchenchors.  
 In Anschluß daran **Mitgliederversammlung** in der Kirche. Jahresrechnung, Vorstandswahl.  
 Hierzu ladet freundlichst ein  
 der Vorstand.  
 Hr. **Endemann, Fr. C. Kordes, Fr. Laengner, Fr. Mackensen, Fr. v. Muehlbach, Fr. A. Schwartz, Brunk, Fischer, Hahn, Herford, Jacobi, Dr. Malster, Mertner, Moritz, Rittweger, Schmidt.**

**Verein der Ostpreußen.**  
 Zur Gründung eines Ostpreußen-Vereins findet am **Sonnabend, 5. November, abends 8 1/2 Uhr,** im **Restaurant Martin** eine **Verjammlung** statt, zu der alle Ostpreußen, die dem Verein beitreten wollen, eingeladen werden.

**Verein der Liberalen.**  
**Öffentliche Versammlung**  
 Montag den 31. Oktober, abds. 8 1/4 Uhr, im **weißen Saale des Artushofes.**  
 Reichs- und Landtagsabgeordneter **Dr. Pachnicke** wird sprechen über die kommenden Reichstagswahlen. — Alle liberalen Männer und Frauen werden hierzu eingeladen. Ein recht zahlreicher Besuch ist erwünscht.  
 Der Vorstand des Vereins der Liberalen

**Verein deutscher Katholiken.**  
 Donnerstag den 3. November 10, abends 8 1/2 Uhr, im **Nicolai'schen Saale, Mauerstr.:**  
**Monats-Versammlung**  
 Tagesordnung:  
 1. Bericht über die Hauptversammlung des Verbandes deutscher Katholiken des Ostens in Bromberg (Ref. Herr Professor **Hirschberg**).  
 2. Vortrag: „Die Kolonien als notwendige Ergänzung unserer nationalen Wirtschaft“ (Ref. Herr Lehrer **Simon**).  
 3. Geschäftliches.  
 Alle Mitglieder mit ihren Angehörigen werden ergebenst eingeladen.  
 Der Vorstand.

**Verein zur Unterstützung durch Arbeit.**  
 Verkaufsstelle **Schillerstr. 4.**  
 Schürzen, Strümpfe, Hemden, Nachjacken, Beinkleider, Schenertücher vorrätig.  
 Nähtube **Araberstraße 5, 3.**  
 Bestellungen auf alle Arten Wäschegegenstände werden hier entgegengenommen.

**Stadt-Theater.**  
 Sonntag, 30. Oktober, 3 Uhr:  
 Kleine Preise. Kleine Preise.  
**Das Musikantenmädchel.**  
 Operette in 3 Akten von **Bernhard Buchbinder.**  
 Musik von **Georg Jarno.**  
 Abends 7 1/2 Uhr:  
 Zum 2. male! Novität!  
**Die keusche Susanne.**  
 Operette in drei Akten von **Georg Dronowski.**  
 — Musik von **Jean Gilbert.**

**Die keusche Susanne.**  
 Operette in drei Akten von **Georg Dronowski.**  
 — Musik von **Jean Gilbert.**  
 Dienstag, 1. November, 8 Uhr:  
 Zum 1. male! Novität!  
**Tanztrio der Narr.**  
 Drama in 5 Akten von **Ernst Hardt.**  
**Hotel drei Kronen.**  
 Austern.  
 Ochsenschwanz-Suppe.  
 Rinderpökelfrust, garniert.  
 Karpfen, blau.  
 mit **Orangenmerrettig und Butter.**  
 Böhmischer Fasan  
 mit **Champagnerkrout.**  
 Pistazien-Eis.  
 Käseslangen.  
 Konfekt.  
 Abends von 6 Uhr ab:  
 Soupers und sämtl. Delikatessen der Saison (ff. holländ. Austern Dtzd. 2 Mk.)  
 Spezialität:  
**Prager Teeschinken in Brotteig.**

**1 Küchenkochherd**  
 billig zu verkaufen.  
**Buchdruckerei Franke.**

**Thorner Reitjagd-Verein**  
 Rendezvous zur 9. Schleppe: **Montag 12 Uhr,**  
 Waldmeisterpark.  
 Rendezvous zur Hubertus-Schleppe: **Donnerstag 1 Uhr**  
 Chauffee Thorn-Wiesenhof, am Eingang zum Holzhaus.  
**Thorner Orchesterverein.**  
 Am Mittwoch den 2. November, abends 8 1/2 Uhr, in der Aula des kgl. Gymnasiums:  
**Wiederholung des 1. Symphoniekonzerts**  
 zu wohltätigem Zweck. Der Reinertrag wird der künftigen Armenkasse überwiesen.  
 Eintrittskarten: Singsph. 75 Pf., Stehplatz 50 Pf., sind im Thorner Hofgeschäft von **Altkmann Kaliski,** Filiale Artushof und in der Buchhandlung von **C. F. Steinert, Gerechtigkeitsstr. 16.**

**Wiederholung des 1. Symphoniekonzerts**  
 zu wohltätigem Zweck. Der Reinertrag wird der künftigen Armenkasse überwiesen.  
 Eintrittskarten: Singsph. 75 Pf., Stehplatz 50 Pf., sind im Thorner Hofgeschäft von **Altkmann Kaliski,** Filiale Artushof und in der Buchhandlung von **C. F. Steinert, Gerechtigkeitsstr. 16.**

**Genie, Sonnabend: Leber-, Blut-, Grühwurst und Wurstsuppe.**  
 Laechel, Strobandstraße.  
**Brombergerstr. 52**  
 ist im 2. Gesch. per 1. April 1911 eoff. früher eine **6-Zimmer-Wohnung** mit sehr reichl. Zubehör zu vermieten **Röntgenstr. 30.**

**Lose**  
 zur Berliner Ausst. - Ausstellung - Lotterie, Ziehung am 17. November zc., Hauptgewinn im Werte von 10 000 Mk., à 1 Mk., zur Geldlotterie zur Wiederherstellung des alten Rathauses in Rotten, Ziehung am 23. und 24. November, Hauptgewinn 50 000 Mk., à 2 Mk. zu beziehen durch **Dombrowski,** k. n. l. Lotterie-Gesellschaft, Thorn, Rathhausstr. 4.

**Täglicher Kalender.**  
 1910.  

|          | Sonntag | Montag | Dienstag | Mittwoch | Donnerstag | Freitag | Sonntag |
|----------|---------|--------|----------|----------|------------|---------|---------|
| Oktober  | 30      | 31     | 1        | 2        | 3          | 4       | 5       |
| November | 6       | 7      | 8        | 9        | 10         | 11      | 12      |
|          | 13      | 14     | 15       | 16       | 17         | 18      | 19      |
|          | 20      | 21     | 22       | 23       | 24         | 25      | 26      |
|          | 27      | 28     | 29       | 30       | 1          | 2       | 3       |
| Dezember | 4       | 5      | 6        | 7        | 8          | 9       | 10      |
|          | 11      | 12     | 13       | 14       | 15         | 16      | 17      |
|          | 18      | 19     | 20       | 21       | 22         | 23      | 24      |
|          | 25      | 26     | 27       | 28       | 29         | 30      | 31      |
| 1911.    | 1       | 2      | 3        | 4        | 5          | 6       | 7       |

 Hierzu vier Blätter u. „Wahlerechts-Sonntagsblatt“.



Märk. Friedland und der Bahnmeister a. D. Raabe aus Schneidemühl zu beantworten. Die Verhandlung gegen Raabe wurde wegen seines leidenden Zustandes ausgesetzt und nur gegen Voigt verhandelt. Auf dem Bahlaufschuß Brauereigrundstück in Märk. Friedland war auf den Namen des Rentiers Köller-Berlin eine Hypothek von 9000 Mark eingetragen. In den Jahren 1907 und 1908 ging es mit dem Betriebe der Brauerei ständig bergab, sodaß sich Köller veranlaßt sah, die Hypothek auf irgend eine Weise abzutreten. Er richtete ein Schreiben an den Bürgermeister Voigt mit der Bitte, sich nach einem Käufer für die Hypothek umzusehen, und versprach ihm eine Vermittlungsgebühr von 500 Mark. Voigt nahm sich der Angelegenheit an und setzte sich mit dem Bahnmeister a. D. Raabe in Verbindung, der dann die weiteren Schritte zur Veräußerung der Hypothek übernehmen wollte. Raabe will sich dann auch bemüht haben, einen Käufer für die Hypothek zu ermitteln, was ihm jedoch nicht gelang. Er fuhr schließlich selbst nach Berlin, und erwirkte, daß ihm selbst die Hypothek von 9000 Mark für 2900 Mark überlassen wurde. Voigt, der sich die Hälfte der Vermittlungsgebühr ausbedungen und der auch von den Maßnahmen des R. Kenntnis gehabt haben soll, erhielt von R. 270 Mark. Auf darauf kam es zu Ohren des Köller, daß Raabe die Angelegenheit nicht auf reellem Wege erledigt habe, insbesondere sollten die Berichte über den minderwertigen Zustand des Grundstücks nicht den Tatsachen entsprechen. Das Geschäft mit Raabe, das wegen eines Formfehlers grundbuchamtlich noch nicht eingetragen war, wurde wieder rückgängig gemacht. Raabe erhielt außer dem Kaufpreis von 2900 Mark auch noch die geforderte Abfindung in Höhe von 1600 Mark. Das Grundstück kam später zur Versteigerung, bei der die Hypothek 8400 Mark brachte. Das Urteil lautete auf Freisprechung des Voigt.

**Posen, 27. Oktober.** (Reichstagswahl) In der Sitzung des polnischen Provinzialwahlkomitees in Posen, unter Zugleichung von vier Delegierten des obengenannten Wahlkreises, wurde als endgültiger Kandidat Rittergutsbesitzer Dr. Morawski aus Posen aufgestellt.

**Mrottschen, 27. Oktober.** (Brand.) Gestern Mittag gegen 12 Uhr brannte die hiesige Dampf- mühle (G. m. b. H.) bis auf die Umfassungswände nieder. Nur dem tatkräftigen Einschreiten der freiwilligen Feuerwehr und den von auswärtig erschienenen Spritzen ist es zu danken, daß das gegenüber der Mühle stehende Wohnhaus gehalten wurde. Der Schaden beträgt circa 1/2 Million Mark und wird durch Versicherung gedeckt. U. a. sind 600 Tonnen Roggen verbrannt. Die Entstehungsurache ist bisher unbekannt.

**Aus Pommern, 27. Oktober.** (Tot aufgefunden.) Der Hofmeister Köpke aus Charlottenhof bei Rummelsburg war am Dienstag Abend im Reinfelder Gasthof und verließ diesen gegen 10 Uhr, etwas angeheitert. Mittwoch früh wurde er unweit des Gasthofs tot aufgefunden. Die Todesursache steht noch nicht fest.

### Localnachrichten.

**Zur Erinnerung.** 30. Oktober. 1909 † Leopold Sonnemann, Begründer der „Frankfurter Zeitung“. 1908 † William Flor, bekannter amerikanischer Millionär. 1907 † Friedrich der dacharische Stadt Karatag durch ein Erdbeben. 1906 † Carl von Cranford, bekannter britischer Staatsmann. 1905 Niederlage des Sultans Natogola bei Manza in Ostafrika. 1904 † Si Hing Jui, Generalgouverneur von Nanking. 1902 Eugen Müng in Paris, bekannter Kunsthistoriker. 1892 † Olga, Königin von Württemberg. 1870 Sturm auf Le Bourget. 1870 Treffen bei Dijon, Einnahme von Dijon. 1864 Friede zu Wien zwischen Österreich, Preußen und Dänemark. 1816 † Friedrich I., König von Württemberg. 1813 Unglückliche Schlacht der Bopen und Österreich bei Hanau gegen die Franzosen. 1741 \* Angelika Kauffmann zu Ghur, hervorragende Malerin. 1697 Frieden zu Ryswiß, Ludwig XIV.

„Weil ein Englishman auf — ahem — auf Sauberkeit zu halten hat,“ versetzte der Alte kalt. „Im übrigen, chäcun ä son goût.“

Die teuflisch berechneten Worte nahmen der in ihrem teuersten Empfinden, in ihrer gesellschaftlichen Eitelkeit gekränkten Frau den letzten Rest von Beherrschung.

„Meinen Sie, Graf, ich duldete eine Betrügerin unter meinem Dache?“

Lord Fotheringham klapp zusammen.

„D!“ piept er entrüstet, und dann noch einmal „o!“ Ihm wird unbeschreiblich unter dem warnenden Blick seines Landsmanns, trotzdem rafft er sich nochmals auf: „D! o, very stra—ange, very—eh—eh—“

Die Geheimrätin nimmt nicht die geringste Notiz von ihm.

„Ich muß Sie schon bitten, Fräulein, uns augenblicklich von Ihrer Gegenwart zu befreien.“

Die harten Worte verhallen ungehört hinter der flüchtigen Mädchengestalt, die, instinktiv den Ballaal vermeidend, hinter einer Seitentür verschwindet. Die drei starren ihr nach, Lord Fotheringham mit puterrottem Kopfe. Ein Blick hat ihn gestreift aus schimmernden, blauen Märchenaugen, so todesweh, so gequält in allem Schmerz — so verachtungsvoll.

„D!“ stottert er unter dem Einfluß dieses Blickes, „o Betrügerin — very — very ha—ha—hard — o!“

„Die Tochter eines Mörders!“ sagt der Earl und fixiert den jungen Landsmann nachdrücklich.

Dem fährt der Schreck in die Knie.

„D!“ jammert er, „o!“ und sinkt in den nächsten Sessel, „o — very —“ Er verstummt. In der Portiere, die den Eingang zum Saal verhüllt, steht eine Mädchengestalt, toten-

muß an Deutschland zurückgeben die Städte Freiburg, Breisach, Kehl, Philippsburg u. a.

31. Oktober. 1905 Manifest des Joren betreffend eine Verfassung. 1902 † Dr. J. Lingens in Aachen, ehemaliger Reichstagsabgeordneter und Geheimkammerer des Papstes. 1857 Wolfe wird Chef des preussischen Generalstabes. 1851 \* Louise, Königin von Dänemark, Tochter Karls XV. von Schweden. 1848 General Windischgrätz und Banus Jellacic machen in Wien der Revolution ein blutiges Ende. 1817 Gründung des königl. Predigerseminars zu Wittenberg. 1811 † Christian Salzmann, der Stifter der Erziehungsanstalt zu Schnepfenhal. 1785 † Friedrich II., Landgraf von Hessen-Kassel zu Wilhelmshöhe, bekannt durch den Verkauf von Soldaten an England. 1517 Luther schlägt die 95 Thesen über den Ablass an die Schloßkirche von Wittenberg.

Thorn, 29. Oktober 1910.

— (Westpreuß. Landwirtschaftskammer.) Anstelle des Oeconomierates Rasch, welcher zwar am 1. Juli in den Ruhestand getreten, aber bis zum 1. Oktober d. Js. noch aus- hilfsweise bei der Landwirtschaftskammer tätig war, ist der Rindviehzucht-Instruktor Ellerbrock aus Biskard, Kreis Emden (Ostfriesland), bei der Kammer angestellt worden.

— (Der Landesverein Westpreußen des allgemeinen deutschen Jagd- schußvereins) hält am 5. November in Danzig eine außerordentliche Hauptversammlung ab.

— (Postausweisarten in Italien.) Die italienische Postverwaltung hat sich auf Anregung der deutschen Reichspostverwaltung damit einverstanden erklärt, daß die vom 1. d. Mts. in Deutschland ausgefertigten, mit einer Wiederholung des Vordrucks in französischer Sprache versehenen Postausweisarten in Italien bei der Ausshändigung von Postsendungen als vollgültige Ausweis- papiere angesehen werden.

— (Forderung des Kleinwohnungsbaues durch die Regierung.) Die Kabinet auf dem Lande hat man in Mecklenburg schon seit Jahren durch den Bau von Arbeiterwohnungen besetzt und die Regierungen im ganzen Reich haben in ähnlicher Weise zur Lösung der Wohnungsfrage beigetragen, besonders die Landesversicherungsanstalten. Daß man bei einem Einheitspreise von 15 Mk. pro qm, umbauten Raumes für 3800 Mk. Einfamilienhäuser, für 7000 Mk. Zweifamilien- häuser und für 13 000 Mk. Vierfamilienhäuser mit Stall- anbau zc. in solider und schmücker Bauart errichten kann, das hat ein Wettbewerb der Landes-Versicherungsanstalt nachgewiesen, dessen Ergebnis in einer Sammlung von 32 Tafeln mit preisgekrönten Hausplänen jetzt der All- gemeinheit als Vorbild zur Imitation Benutzung über- geben wird. Die Wappe mit 32 Tafeln (Preis 10 Mk.) erscheint bei westdeutschen Verlagsgesellschaft in Wies- baden.

**Aus Ruffsch-Polen, 28. Oktober.** (Wechsel auf dem Posten des Generalgouverneurs.) „Ruffsch“ meldet aus guter Quelle, daß Generalgouverneur Skalon am 1. Januar definitiv von Warschauer Posten zurücktritt. Sein Nachfolger wird der Schwager Stolypins, Senator von Reichardt, sein.

**Aus Ruffsch-Polen, 28. Oktober.** (Jüdische Wochenschrift. Doppelmord.) Der Mitarbeiter der jüdischen Zeitung „Lodzer Tageblatt“, Jasar Kagan, hat von der zuständigen Behörde die Konzession zur Herausgabe einer illustrierten jüdischen Wochenschrift in Lodz erhalten. Diese Wochenschrift wird den Titel „Nacht und Leben“ führen. — Im Dorfe Wola Kamocka bei Petrikau ermordete ein Unbekannter, den man in einem Bauerngehöft zu nächtigen gestattete, in der Nacht, indem er sich den Schlaf des Wirtes zu- nutze machte, den Wirt und dessen Frau in ent- setzlicher Weise und raubte 42 Rubel, die der Wirt an demselben Tage für eine verkaufte Kuh er- halten hatte. Der Mörder entkam unerkannt.

### Localplauderei.

Die Stadterordnetenitzung am vergangenen Mitt- woch war eine bedeutsame Sitzung, denn sie gab unserer Stadt nach einem fünfmonatigen Interregnum ein neues Oberhaupt. Die Sitzung trug alle Anzeichen eines „großen Tages“: ein volles Haus, dichtbesetzte

bleich, nur die großen, schwarzen Augen scheinen zu leben, und in ihrem Blick liegt eine ge- bieterische Frage. Die Frau, die schwer atmend am Kamin lehnt, vergeblich nach Beherrschung ringend, fährt gereizt auf.

„Dir verdanke ich diese tödtliche Blamage. Wie konntest du es wagen, diese Person in mein anständiges Haus zu bringen?“

Eva weiß genug. Ohne die drei Insassen eines Blickes zu würdigen, hastet sie durchs Zimmer, der Freundin nach.

„Armes, armes Herz, was haben sie dir an- getan? wie mögen sie dich getroffen haben!“

Dann kniet sie in der menschenleeren Garderobe vor der zusammengekauerten Gestalt und bittet das bleiche Haupt an ihrer Brust.

„Lena, Liebling, komm, weine, sprich! Nur nicht so starr — du weißt — komm, Herz, um meinertwillen!“

Sie fleht und bittet und ringt mit dem zerfahretten Geschöpf und ist selbst der Ver- zweiflung nahe, als die Tür sich öffnet, Falk einzulassen. Er ist an ihrer Seite! Sie emp- fängt ihn wie einen Himmelsboten. Hat sie doch ganz vergessen, daß sie in ihrem ersten Schreck halb unbewußt seinen Namen dem erst- besten Diener zugerufen, der ihn alsdann her- beigeholt hat. Seine Ruhe gibt auch ihr die Fassung wieder.

„Ich habe für alle Fälle Auftrag gegeben, daß der Wagen vorfährt.“

„Es ist das beste, aber wird Lena gehen können?“

„Fort, fort!“ stößt diese wild hervor und sucht sich aufzurichten.

Ermattet sinkt sie zurück. Grenzenlose Pein malt sich in ihren verfürten Zügen.

„Wir müssen sie fortbringen, sonst sind die

Bänke des Magistrats und sogar ein überfüllter Zu- schauerraum, der bei uns etwas sehr seltenes ist. Da zwei Stadterordnetenmandate zurzeit erledigt sind, be- trägt die Stärke der Stadterordneten 40 und von diesen waren 38 zur Wahl des Ersten Bürgermeisters erschienen. Der schnelle Verlauf des Wahlganges bewies, daß die vertraulichen Besprechungen innerhalb des Koll- egiums nach den Vorstellungen der auf die engere Liste gesetzten drei Bewerber die Meinung der Stadterord- neten vollständig geklärt hatten: mit 35 Stimmen, also fast einstimmig, wurde Herr Erster Bürgermeister Dr. Johannes aus Minden in Weistafel auf die Wahl- periode von 12 Jahren zum Ersten Bürgermeister der Stadt Thorn gewählt. Im Anschluß daran kam ein Dringlichkeitsantrag aus der Stadterordnetenver- sammlung zur Annahme, wonach dem neuen Ersten Bürger- meister auf seine Mindener Dienstzeit 6 Jahre ange- rechnet werden, sodaß er seinen Thorer Posten mit einem Gehalt von 12 000 Mark antritt. Minden ist eine Stadt von nur 26 000 Einwohnern. Dr. Jo- hansen bezog dort aber bereits ein Gehalt in dieser Höhe, weil die Mindener Stadterordnetenversammlung ihm eine bedeutende Gehaltszulage bewilligt hatte, nachdem an ihn die Aufforderung zur Bewerbung um die Oberbürgermeisterstelle in Halberstadt ergangen war. Hieraus geht hervor, daß Dr. Johannes sich schon früh den Ruf eines hervorragenden und besonders befähigten Kommunalleiters erworben hat. Mit der Anfangsstufe des für die Thorer Erste Bürgermeisterstelle neu aus- geschriebenen Gehaltes würde Dr. Johannes sich bei der Berufung auf den Ersten Bürgermeisterposten der größeren Stadt Thorn vorübergehend in seinen Ge- haltsverhältnissen verschlechtert haben. Um dies zu vermeiden, hat die Stadterordnetenversammlung die An- rechnung von 6 Dienstjahren beschlossen, wodurch Dr. Johannes sofort um zwei Gehaltsstufen aufsteigt. In ähnlicher Weise ist ja auch bei dem verstorbenen Ober- bürgermeister Dr. Kerlen verfahren worden, dem nach- träglich ein Teil der auswärtigen Dienstzeit auf sein pensionsfähiges Dienstalter angerechnet worden war. Im Alter von 29 Jahren war Dr. Johannes als zweiter Bürgermeister nach Minden gekommen und er trat da- mals gleich in eine selbständige und verantwortliche Amtstätigkeit ein, da der Oberbürgermeister von Minden, Bled, kränklich war und seinem Vertreter, dem zweiten Bürgermeister, die Leitung der Kommune überlassen mußte. Schon nach vier Jahren, 1903, rückte Dr. Jo- hansen, nachdem Oberbürgermeister Bled in den Ruhe- stand getreten, zum Ersten Bürgermeister auf. Er hat also ebenso lange in leitender Stellung in Minden ge- wirkt, wie Dr. Kerlen in Thorn, nämlich 11 Jahre, und auch die Amtsperiode Dr. Johannes' ist eine Aera des kommunalen Fortschritts und fräftigen Aufschwungs für die Stadt Minden gewesen. Große Neubauten entstanden, wie Stadttheater, Elektrizitätswerk, neues Krankenhaus zc., und ganze Stadtteile wurden ausge- baut. Die Ausgestaltung der die Stadt umgebenden Parkanlagen (früheres Festungsgelände) hat Minden zu einem besonderen Schmuck verholfen und der landschaft- lich angelegte neue Friedhof mit einer herrlichen Kapelle und künstlerisch durchgeführten Anlagen und Terrassen ist zu einer Sehenswürdigkeit Mindens geworden. Für die großtätige Tätigkeit Dr. Johannes' zeugt dann aber auch seine Mitarbeit für den Kanal Rhein-Weser, durch die Minden zu großartigen Hofen- und Umschlag- anlagen gekommen ist. So ist es zu begreifen, daß die Mindener Bürgererschaft das Scheiden des Ersten Bürger- meisters Dr. Johannes, der schon im Jahre 1908 für seine Verdienste um die Stadt Minden durch die Ver- leihung des Roten Adlerordens 4. Klasse ausgezeichnet wurde, als einen schweren Verlust empfand. Auch ihm wird der Fortgang von der Stätte seines bisherigen er- folgreichen Wirkens nicht leicht fallen, aber man kann es wohl verstehen, daß ein so fräftiges Mannesalter stehen- der Kommunalleiter das Bestreben hat, seine reichen Erfahrungen noch in einem größeren Gemeinwesen zu verwerten. In den letzten Jahrzehnten hat Thorn seine Ersten Bürgermeister immer aus unserem Osten ge- nommen, sie sind mit den heimlichen Verhältnissen also immer mehr oder weniger genau vertraut gewesen. Es wird aber auch sein gutes haben, wenn zur Abwech- selung der Kommunalleiter nun aus dem Westen berufen wird, von wo er manches neue mitbringen dürfte.

Zum Beispiel wäre die durchgreifende Verbesserung des Stadtbildes, wie sie Dr. Johannes in Minden ge- schaffen, auch für Thorn etwas sehr erstrebenswertes. Die Bürgererschaft Thorns darf der Zuversicht sein, daß in Dr. Johannes ein Mann an der Spitze der Kom- mune Thorn tritt, dessen Tüchtigkeit als selbständiger Kommunalleiter ausreichend erprobt ist und der auf allen Gebieten des kommunalen Lebens hinlängliche Erfahrungen besitzt, um als würdiger Nachfolger Dr. Kerlens die schwebenden großen Projekte mit Ge- schick zum gedeihlichen Abschluß zu bringen und dann

Krämpfe unvermeidlich,“ flüstert Eva dem Ge- liebten ins Ohr.

„Ich trage sie. Einen Mantel!“

Sie eilt danach. Sie hüllen die regungslose Gestalt ein, der kraftvolle Mann hebt sie auf, dann eilen sie die Treppe hinab, vorbei an der staunenden Dienerschaft.

Als die Schwelle überschritten ist, die Lena leichtfüßig in erwartungsvoller Freude vor kaum einer Stunde überhüpft, als die kalte Nachtluft ihr über Stirn und Schläfen streicht, beginnt die Erstarrung zu weichen.

„Sie regt sich,“ flüstert Falk der Geliebten zu, die das herabhängende Händchen der Freundin dankbar an die Lippen führt.

Der Wagen fährt vor. Der Diener tritt an den Schlag. Erschrocken schaut er dem kleinen Zug entgegen. Eva nickt ihm beruhigend zu.

„Eine Ohnmacht. Sie verlangt heim.“

„Befehlen, gnä“ Fräulein, daß ich den Arzt —“

„Nein, Alter, es wird nicht nötig sein. Ruhe ist die Hauptsache.“

Dann sitzen sie im Wagen, — und Lenas leises Schluchzen dünkt der Freundin wie Engelsmusik. Sie weiß ja, daß viel Schlimmeres sich in den Tränen gefahrlos für den zarten Mädchenskörper löst. Sie sucht ihre Gedanken zu sammeln, die wie aufgeschreckte Vögel durcheinander flattern. Es kam auch gar zu plötzlich. Eben noch war sie voll weltver- gessenen Glückes in des Geliebten Armen dahin- geflogen. Ihre seltsame Verwirrung einen Augen- blick ungestört ausklingen zu lassen, hatte sie sich mit den letzten verhallenden Akkorden seinem Arm entzogen und — was hatte sie er- fahren müssen! Sie schaudert zusammen und zieht in überquellender Zärtlichkeit Lenas Köpfchen herüber, daß es an ihre Brust zu

die Kommune mit fester Hand und sicherem Blick neuen großen Aufgaben entgegenzuführen!

Für die Stadterordnetenwahlen hat die Wahl- bewegung nun kräftig eingeleitet. In dieser Woche haben am Donnerstag zwei Wählerversammlungen stattgefunden. In der vom Bürgerverein ein- gerichteten allgemeinen Wählerversammlung der beruflichen Abteilungen wurde mitgeteilt, daß bei den Vorverhandlungen zwischen den verschiedenen Interessengruppen leider eine Einigung nicht zu- stande gekommen ist, sodaß ein scharfer Wahlkampf zu erwarten ist, bei dem sich in der Hauptsache der Wählerverein Thorer Kaufleute und der Wähler- ausschüß gegenübersehen. Die andere Bewerber- versammlung war in Moder, wo ein Bewerber das Mandat der dritten Abteilung die schwersten diskutierbare hieß. Die Rede enthielt die schwersten Ausfälle gegen den Magistrat zc., die sicher nicht ohne Wirkung durch den Magistrat bleiben wür- den, wenn der Bericht sie alle wiedergegeben hätte. Eine solche Art der Agitation sollte sich bei uns bei den kommunalen Wahlen doch nicht einbürgern!

Es läßt sich nicht behaupten, daß die Thorer Hanjanderverammlung vom Dienstag, in welcher der Hanjand-Agitator des Ostens, Herr Schulz-Niemel, den Kleinhandel für den Handel- bund einzufangen suchte, einen imponierenden Be- lauf genommen, und so ist das Thorer demo- kratische Blatt doppelt ungehalten darüber, daß die Widerstand gekennzeichneter, der darin liegt, daß man auf liberaler Seite in hegerischer Weise den Kleingrundbesitzer gegen den Großgrundbesitzer auszuspielen sucht, während man dem Kleinhandel keine Vertretung in den Handelstammern gibt. Das Thorer demokratische Blatt meint mit ge- künstelter Entrüstung, wie man so etwas sagen könne, der Kleinhandler sei doch ebensogut Gewer- be- treibende. Das ist schon richtig, aber deshalb ist es doch Tatsache, daß es an Handelstammern mitgliedern aus den Kreisen der Kleinhandler fehlt.

In demselben Artikel muß das Thorer demo- kratische Blatt ja auch zugehen, daß einzelne Hand- lammern wie die Thorer jetzt dazu übergegangen sind, Kleinhandelsauschüsse einzurichten. Bekanntlich ist es ein konservativer Abgeordneter, der Abg. Sam- mer, gewesen, der im Landtage mit größtem Be- druck für die Errichtung von Kleinhandels- ausschüssen eingetreten ist. Den liberalen Parteien ist es freilich fatal, daß die konservativen Parteien auch der Interessen von Handel und Industrie an- nimmt, was man ihr gern abtreten möchte. So- eben hat in Berlin die Zentralvereinigung deutscher ja überhaupt trotz aller Entstellungen der liberalen Presse und des Hanjabundes garnicht bestritten, daß Handel und Industrie den Parteien der Rechten viel zu danken haben; denn wenn Handel und Industrie auch nach der so vielgeschmähten Reichs- finanzreform so florieren, daß die Dividenden der Aktiengesellschaften fortwährend steigen, wie die dieser Tage durch die Wälder gegangene Jagd- reise feststellt, so muß das doch auch auf das Konto der „konservativ-agrarischen Herrschaft“ ge- werden, die man doch sonst für alles verantwortlich macht. Freilich, Ehrlichkeit ist nicht Sache der li- beralen Presse, worüber der gegenwärtig in Berlin verhandelte Prozeß gegen die „Wahrheit“ ver- ehante Einsicht gibt. In diesem Prozeß hat man von einem journalistischen Sachverständigen hören, wie die liberale Presse ihre Parolen be- richtet einseitig färbt, und wie sie ihren ge- wöhnlichen zulebte Vertuschungspolitik treibt. Es ist die „Ehrlichkeit“ und „Objektivität“ der Presse!

Es ist eine bekannte Erscheinung, daß das Volk für Namen, die ihm unbekannt und unverständlich sind, umgarnicht macht und in bekannte und ihm geläufige umwandelt. So wurde früher allgemein gelungen, „Nasser, den gelben, hat uns Apollo präpariert“, mit aber keineswegs tiefsinnig angedeutet werden sollte, daß der Sonnengott den Tabak zur Reife gebracht, der den Quartanern geläufige Name „Apollo“ war ein- mal an die Stelle von „Apolda“ gesetzt, das die Jente- Studenten, die das Lied erfanden, mit Tabak verlegte. Solche Umstellungen, besonders von Strohnennamen wie z. B. unserer Gerei-Strasse in Geräßstraße oder Grätenstraße — werden jedem aus seiner Erfahrung be- kannt sein. Ein drolliges Beispiel hat nun ein Scher- lehrling geliefert, der einen Artikel über den Gordan

liegen kommt. Innig küßt sie die weinenden Augen, die goldigen Ringel über der glühenden Stirn. Sie fühlt das Zucken des zarten Körpers, und ihr brechen selbst die Tränen tröpfend vor. Da legt sich des Geliebten Hand tröstend um die ihre. Ihre Blicke begegnen sich im auf- flackernden Schein vorübergleitender Lichter.

„Ich bin schuld!“ stammeln Evas bleiche Lippen fast unhörbar.

Er schaut ihr ernst in die gequälten Augen, mein Lieb.“

„Wir sind alle irrende Menschen.“

Am nächsten Vormitag läßt sich Eva bei der Geheimrätin melden. Es ist nach einem sehr frühen Ballabend eine verhältnismäßig sehr frühe Stunde, und die Dame befindet sich noch bei der Toilette.

„Wenn das gnädige Fräulein sich vielleicht in das Ankleidezimmer bemühen wollte —“

Eva nickt kurz und folgt der eilig voran- trippelnden Jofe auf dem Fuße. Die neu- gierigen Augen der sonst in Demut fast er- sterbenden Person treiben ihr Zornesglut in die Wangen. Was bereits der Dienerschaft die Flack hat sich Lenas Schicksals bemächtigt. Und sie trägt die Schuld daran! — Aber sie hatte aus Liebe gefehlt. Doch die Frau, die mit ihrer engbegrenzten Gesellschaftsformel so brutal über- das unglückliche Opfer väterlicher Barmherzig- keit hergefallen war — sie hatte keine Liebe — nein — keine Liebe, kein Erbarmen. Die Selbstsucht überwucherte jede andere Seelen- regung. Körperliche, geistige, gesellschaftliche Eitelkeit, das waren die Triebfedern ihrer Handlungen.

15. Kapitel.

Am nächsten Vormitag läßt sich Eva bei der Geheimrätin melden. Es ist nach einem sehr frühen Ballabend eine verhältnismäßig sehr frühe Stunde, und die Dame befindet sich noch bei der Toilette.

„Wenn das gnädige Fräulein sich vielleicht in das Ankleidezimmer bemühen wollte —“

Eva nickt kurz und folgt der eilig voran- trippelnden Jofe auf dem Fuße. Die neu- gierigen Augen der sonst in Demut fast er- sterbenden Person treiben ihr Zornesglut in die Wangen. Was bereits der Dienerschaft die Flack hat sich Lenas Schicksals bemächtigt. Und sie trägt die Schuld daran! — Aber sie hatte aus Liebe gefehlt. Doch die Frau, die mit ihrer engbegrenzten Gesellschaftsformel so brutal über- das unglückliche Opfer väterlicher Barmherzig- keit hergefallen war — sie hatte keine Liebe — nein — keine Liebe, kein Erbarmen. Die Selbstsucht überwucherte jede andere Seelen- regung. Körperliche, geistige, gesellschaftliche Eitelkeit, das waren die Triebfedern ihrer Handlungen.

15. Kapitel.

Am nächsten Vormitag läßt sich Eva bei der Geheimrätin melden. Es ist nach einem sehr frühen Ballabend eine verhältnismäßig sehr frühe Stunde, und die Dame befindet sich noch bei der Toilette.

„Wenn das gnädige Fräulein sich vielleicht in das Ankleidezimmer bemühen wollte —“

Eva nickt kurz und folgt der eilig voran- trippelnden Jofe auf dem Fuße. Die neu- gierigen Augen der sonst in Demut fast er- sterbenden Person treiben ihr Zornesglut in die Wangen. Was bereits der Dienerschaft die Flack hat sich Lenas Schicksals bemächtigt. Und sie trägt die Schuld daran! — Aber sie hatte aus Liebe gefehlt. Doch die Frau, die mit ihrer engbegrenzten Gesellschaftsformel so brutal über- das unglückliche Opfer väterlicher Barmherzig- keit hergefallen war — sie hatte keine Liebe — nein — keine Liebe, kein Erbarmen. Die Selbstsucht überwucherte jede andere Seelen- regung. Körperliche, geistige, gesellschaftliche Eitelkeit, das waren die Triebfedern ihrer Handlungen.

15. Kapitel.

Am nächsten Vormitag läßt sich Eva bei der Geheimrätin melden. Es ist nach einem sehr frühen Ballabend eine verhältnismäßig sehr frühe Stunde, und die Dame befindet sich noch bei der Toilette.

„Wenn das gnädige Fräulein sich vielleicht in das Ankleidezimmer bemühen wollte —“

Eva nickt kurz und folgt der eilig voran- trippelnden Jofe auf dem Fuße. Die neu- gierigen Augen der sonst in Demut fast er- sterbenden Person treiben ihr Zornesglut in die Wangen. Was bereits der Dienerschaft die Flack hat sich Lenas Schicksals bemächtigt. Und sie trägt die Schuld daran! — Aber sie hatte aus Liebe gefehlt. Doch die Frau, die mit ihrer engbegrenzten Gesellschaftsformel so brutal über- das unglückliche Opfer väterlicher Barmherzig- keit hergefallen war — sie hatte keine Liebe — nein — keine Liebe, kein Erbarmen. Die Selbstsucht überwucherte jede andere Seelen- regung. Körperliche, geistige, gesellschaftliche Eitelkeit, das waren die Triebfedern ihrer Handlungen.

(Fortsetzung folgt.)



# Kaufhaus M. S. Leiser

## Herbst-Woche.

In dieser Woche bringen wir in allen Abteilungen eine grosse Auswahl von Mode-Artikeln, die sich besonders für die rauhe Jahreszeit empfehlen, zu ausserordentlich billigen Preisen zum Verkauf!!

### Aus Abteilung Damen-Konfektion:

Herbst-Kostüme, modern verarbeitet, von 15,50 Mk. an.  
 Herbst-Paletots, apart. Geschmack, von 8,75 Mk. an.  
 Abendkapes, prachtvoll ausgeführt, von 9,50 Mk. an.  
 Blusen und Röcke sehr billig.

### Aus Abteilung Kleiderstoffe:

Blaugrüne Karos, schwere Qualität, 1,15 Mk.  
 Ganzwollene Cheviots, moderne Farben, 1,10 Mk.  
 Feine Blusenstoffe, in Streifen u. Karos, 1,25 Mk.  
 Glatte, schwarze u. farb. Qualitäten in allen Preislagen.

### Aus Abteilung Herren-Bekleidung:

Ulster, sehr elegante Neuheiten, 45.00, 36.00, 25.00 bis 18.00 Mk.  
 Winter-Paletots, in modernster Ausführ., 55.00, 42.00, 33.00 bis 16.50 Mk.  
 Joppen, in Fantasie- und glatter Verarbeitung, 25.00, 18.00, 12.00 bis 6.00 Mk.  
 Anzüge, in modernen Fassons und Stoffarten, 45.00, 37.50, 29.00 bis 17.50 Mk.

### Aus Abteilung Knaben- u. Mädchen-Bekleidung:

Knaben-Anzüge in neuesten Fassons u. Stoffen, 19, 12, 9.00 bis 3.50 Mk.  
 Knaben-Paletots-Pyjacks, in mod. Ausführungen, 18, 14, 9.00 bis 4.50 Mk.  
 Kinder- und Backfischjacks, letzte Neuheiten, 22, 16, 12.00 bis 4.75 Mk.  
 Kinderkleider, Turnkleider, gestrickte Knaben-Anzüge in grosser Auswahl sehr billig.

### Aus Abteilung Pelz-Konfektion:

Kolliers, unübertroffene Auswahl aller billige Preise.  
 Muffs, neueste Formen, in vielen Pelzarten, ausserordentlich billig.  
 Schlaf- und Reisedecken. Felle.

Trikotagen für Damen, Herren und Kinder-Sweater.  
 Handschuhe — Strümpfe — Strickwolle.  
 Ball- und Gesellschaftstücher — Seidene und wollene Jupons.  
 Mädchen- und Knaben-Mützen  
 in grosser Auswahl.

### Gesundheitspflege!

Sanitätsrat Dr. Michaelis Blutreinigungsmittel gegen Hautleibigkeit, Verdauungsbeschwerden, Hautausschlag, Blutverdünnungen (Schlagfluss), Hämorrhoiden usw. sind in tausenden Familien in Gebrauch und finden täglich lobende Anerkennung. Probepackchen 1,20 Mk., 3 Packchen für Jahresbedarf 3,20 Mk., bei Voreinsendung portofrei. Dieses ärztlich empfohlene Hausmittel sollte in jeder Familie vorrätig sein. Hauptverhandlungsstelle: Apotheke in Buchen im bad. Odenwald. Depot in Thorn: Adler-Apotheke, Markt 4.

### Kinematograph-Theater „Metropol“

dauernd in Thorn, Friedrichstr. 7,  
 nächste Nähe des Stadtbahnhofes.  
 400 Sitzplätze.  
 Darstellung hervorragender Tagesereignisse, Opern,  
 Dramen, Schauspiele, füngende, sprechende und lebende  
 Bilder.  
 Täglich Anfang 4 Uhr.  
 Sonntags: Kassenöffnung 2 Uhr.  
 Entree: Referierter Platz 50 Pfg., 1. Platz 30 Pfg.,  
 2. Platz 20 Pfg., Kinder 10 Pfg.  
 Jeden Sonnabend: Neues Programm.

## Sämtliche Bürsten-Waren

kaufen Sie am haltbarsten und billigsten in der  
 Bürstenfabrik von P. Blasejewski,  
 Elisabethstraße 11.

### Geschäftseröffnung.

Photograph. Atelier G. F. Wolfgang,  
 Frombergergasse 8, parterre, neben Zivoli.

Bildnisse in allen neuesten Verfahren, aquarelle  
 Oelporträts u. Vergrösserungen in fachkünstl.  
 Ausführung, elektr. Kunstlichteinrichtung.

Aufnahme jederzeit, von keinem Wetter mehr abhängig.  
 Für Weihnachtsaufträge halte mich den geehrten Einwohnern von  
 Thorn und Umgegend angelegentlichst empfohlen.  
 Prompte Bedienung zugesichert. — Solide Preise.

### M. Berlowitz,

Seglerstraße 27, Fernruf 329, Seglerstraße 27.  
 Damen-Paletots, Kostüme,  
 Blusen.  
 Sehr grosse Auswahl, billige, streng  
 feste Preise

### Sanatorium

„Felicienquell“ in Obernigk  
 bei Breslau, Tel. Nr. 5.  
 Nervenheilanstalt und Erholungsheim. — Volle Kurpension einschliesslich  
 ärztl. Behandlung 6 Mark pro Tag. — Winterkuren. Dr. Bindemaun.

### Voranzeige!

Fromberg's 88 Pfg.-Tage.

Der grossen Nachfrage wegen die ergebene Mit-  
 teilung, dass die letzten diesjährigen

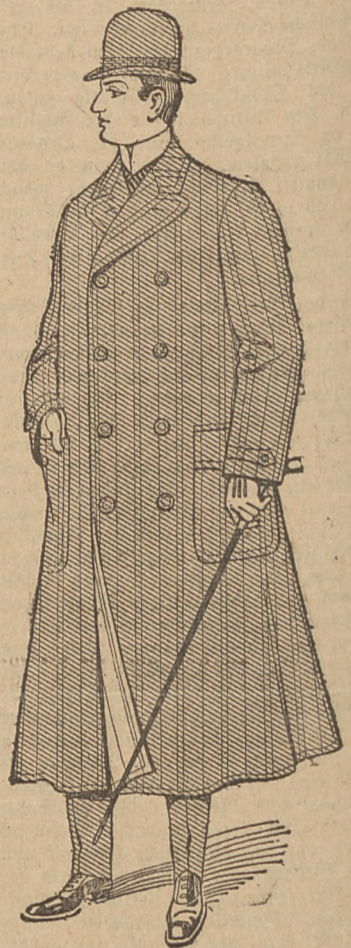
## 88 Pfg.-Tage

am 19., 20., 21., 22. November  
 stattfinden.

### Verkaufs-Artikel

werden am 18. November bekannt gegeben.

Albert Fromberg, Seglerstr.



## Ulster für Herbst und Winter

von 21—65 Mk.

### S. Schendel & Sandelowsky,

Breitestrasse, Thorn, Ecke Baderstrasse.

### Geschäfts-Eröffnung.

Meiner geehrten Kundschaft die ergebene Mitteilung, dass ich mich  
 seit 20 Jahren bestehendes

### Kolonialwarengeschäft

mit dem heutigen Tage wiedereröffne. Wie stets, wird es auch ferner  
 mein Bestreben sein, allen an mich leitens meiner geschäftl. Rundschau  
 gestellten Anforderungen vollauf zu genügen. Anlaufzeit und reellste Be-  
 dienung bei denkbar billigsten Preisen sollen auch fernerhin mein Prinzip  
 sein. Indem ich bitte, daß mir bisher in reichem Maße entgegengebracht  
 Vertrauen auch weiter erhalten zu wollen, zeige ich, um recht zahlreichen  
 Zuspruch bittend,

Thorn-Moort, Bergstr. 8.

ergebenst  
 Telefon 880.  
**Ernst Poek**

### Preis-Liste.

|                   |             |                     |              |
|-------------------|-------------|---------------------|--------------|
| Salz              | Pfd. 8 Pfg. | Weisse Bohnen       | Pfd. 15 Pfg. |
| Bestes Roggenmehl | " 10 "      | Linsen              | " 15 "       |
| " Weizenmehl      | " 14 "      | Kartoffelmehl       | " 75 "       |
| " Rattiermehl     | " 17 "      | Bratenfett          | " 80 "       |
| Farin             | " 22 "      | Reines Schweinefett | " 80 "       |
| Wirfelzucker      | " 25 "      | Berl. Bratenfett    | " 10 "       |
| Buderzucker       | " 25 "      | Fetttheringe        | " 10 "       |
| Golberbin         | " 12 "      |                     |              |

Vorzügliche Waschseifen und sämtliche Artikel zur Wäsche. Medicin.  
 Ungarweine. Drogenhandlung. Holl. Cacao, Pfd. von 80 Pfg. an. Aufträge  
 Tees. Capern. Sardellen. Delikatessen.

### 80 Kutschwagen,

neue, moderne und wenig gebrauchte  
 Landauer, Phaetons, Coupés, Kutschier-,  
 Jagd- und Pommwagen, Dogkarts, nur  
 la Fabrikate und Geschnitte. Berlin,  
 Lützenstr. 21. H. Hoffschulte.

### Frische Fetttheringe

treffen in regelmäßigen Abständen  
 Man verlange  
 Franz Wildies, Seglerstr. 21.



# Die Presse.

(Drittes Blatt).

## Der französische Generalstab.

(Von einem Korrespondenten.)

Paris, 25. Oktober.

Das beste Feldgeschütz, das beste Pulver, eines der besten Gewehre, die besten Flugmaschinen, das stärkste und bestgeschulte Fliegertorps, die gebildetsten Offiziere und die gewandtesten, fündigsten, verwegentesten Soldaten, alles das behauptete die gallische Ruhmredigkeit unter den Fahnen der Republik vereint zu haben. Und doch hätte kein halbwegs unterrichteter Franzose alle diese Superlative in einem Wort zusammen zu fassen und vom „besten Kriegsheer“ zu sprechen gewagt. Es fehlte eben etwas und zwar das Allerbeste, ein tüchtiger Generalstab. Hervorragende Generalstäbler hat man hierzulande, und zwei von ihnen, die inaktiven Generale Bonnal und Langlois, gelten sogar als ganz vorzügliche. Aber ein Organ, wie es sich an der Spitze des preußischen und dann des deutschen Heeres entwickelte, ein großer Generalstab, der zugleich Hirn und Herz, Seele und Geist des Volkes in Waffen ist, das existiert nur im Hohenzollernstaat, und darum beneiden ihn alle Völker der Welt. Nicht einmal die Nachahmung dieser preußisch-deutschen Eigentümlichkeit wurde bisher von einem unserer Rivalen versucht, denn die Überlegenheit des Meisters entmutigte jeden Wettbewerber.

Auch die gallische Eitelkeit verzichtete hier, obwohl sie seit vier Jahrzehnten alle deutschen Einrichtungen kopieren und dabei übertreffen wollte, wobei sie allerdings das Meiste verpöfchte. So wurde nach dem Kriege 1870 auch ein sogenannter großer Generalstab eingesetzt, aber er gleicht zu dem Berliner Modell nur ein klägliches Fernbild. Er ist nichts weiter als eine Abteilung des Kriegsministeriums, sein Chef ist dem Minister untergeordnet, seine Aufgabe reduziert sich auf elende Federfuchserie, auf Erlebigung kleinlicher und kleinster Verwaltungseinzelheiten, auf Geschäfte, die man in Deutschland den Intendantursekretären überläßt. Dabei verlernen die jungen Offiziere, die nach bestandem Examen das auszeichnende Generalstabspatent erlangten, in der Regel Alles, was sie vorher in der Kriegsakademie, der polytechnischen Hochschule und in anderen Vorbildungsanstalten studiert hatten. Sie werden Beamte und sie verknöchern im Beamtentum, da ein regelmäßiger Wechsel zwischen Bureauarbeit beim Generalstab und Frontdienst bei der Truppe hierzulande nicht gebräuchlich, nicht einmal in der Theorie vorkommt. Allerdings erhalten die Generalstabler rascher Beförderung, als ihre Kameraden draußen. Die höheren Befehlshaberposten sind mehr oder minder ausschließlich ihnen vorbehalten, aber wenn sie sie einnehmen sollen, haben sie jede praktische Übung, jede Vertrautheit mit der Truppe eingebüßt.

Das soll nun plötzlich anders werden. Der General Brun, der das Fliegertorps zur „vierten Waffe“ zu adeln gedenkt, hat auch noch andere hochfliegende Pläne im Sinne, vor allem den, die französische Armee mit einem ersten und rechten Generalstab auszurüsten. Ein so wichtiges Ziel vorbereiteter Gesekretariat in Zukunft auf zwei Klassen von Offizieren verteilt sein soll, nämlich einerseits auf die besten Offiziere, andererseits auf die kommandierten Offiziere. Letzteren soll hinfert die Rangarbeit zufallen, während die ersteren sich vorwiegend mit technischen und wissenschaftlichen Studien, mit Organisationsfragen und Entwürfen mit den Vorbereitungen für den den Außerordentlichen Fällen hätten. Indef soll zu den hohen und höchsten Kommandostellen aus wird ein tüchtiger Offizier sich immer noch Dreimalter — das ist hier die Uniform der Generalstabler — emporarbeiten können, aber kürzer und sicherer dürfte der Weg durch die Bureau der Rue Saint-Dominique bleiben. mentarischem Widerspruch trotz lauten parlamentarischen Widerpruch an seiner Idee festhalten und in dieser „Selecta“ eine Feldherrn-Pflanzschule zu begründen.

Ob der demokratische Gleichheitswahn der Kammermehrheit solche „Bevorzugung“ zuläßt, Gegner dieser „Reform“ garnicht einmal in Frage eindrinalicher, daß in der gallischen Republik Willkür und Günst viel mehr vermögen als persönliches Verdienst. Wer den Vertrauensmann des Unterpräfecten, den in

jedem kleinsten Dorf gebietenden heimlichen Aufpasser, gegen sich hat, kann nicht einmal Landbriefträger oder Chauffee-Arbeiter werden, wer aber von einem Deputierten oder einem Senator empfohlen wird, wer gar einen Minister zum Vetter hat, bekommt leicht eine General-Steuerernehmer-Sinckure mit einem jährlichen Taschengeld von hunderttausend Franks. So könnte es auch bezüglich der geplanten Selecta der Kriegsakademie ergehen, deren Anwärter mit der Zeit nicht sowohl nach ihrem Wissen und ihrem Verdienst, als vielmehr nach Verwandtschaft und Empfehlung befragt werden dürften.

Übrigens ist, was die Hauptsache anlangt, die Begründung eines Generalstabes nach deutschem Muster hier in Frankreich etwas ganz Undenkbare. Dazu gehörte das eintüchtige Zusammenwirken zweier vollständig unabhängiger Persönlichkeiten, des Generalstabschefs und des Kriegsministers. Das wäre nur unter einem obersten Kriegsherrn möglich, nur in einer Monarchie also. Hier unter der Republik war der Generalstabschef stets der Untergebene des Ministers. Ihn völlig gleich und unabhängig stellen, hieße ihn sofort zum Rivalen und Gegner des Ministers machen, denn er würde seine Unabhängigkeit durch Überhebung betätigen wollen. Das liegt einmal im gallischen Charakter — und im demokratischen Gleichheitswahn.

## Der Prozeß gegen die „Wahrheit“.

(5. Verhandlungstag.)

Berlin, 28. Oktober.

Die heutige fünfte Sitzung beginnt wieder mit einem Zwischenfall, da Rechtsanwalt Brederec auf ein an ihn gerichtetes Telegramm der „Frankfurter Zeitung“ zurückkommt. Die „Frankfurter Zeitung“ erbiethet sich, den Chefredakteur ihres Handelssteils auf eigene Kosten nach Berlin zu entsenden, wo er eidiich bekunden werde, daß niemals ein Zusammenhang zwischen Redaktion und Inseratenteil bestanden habe. Rechtsanwalt Brederec erklärt hierzu: Ich habe neulich nur gesagt, daß ein Angriff in der „Frankfurter Zeitung“ gegen das Bankhaus Frieberg enthalten war, und daß später Inserate aufgenommen wurden. Wir wollen damit nicht sagen, daß irgend eine böse Absicht bei der „Frankfurter Zeitung“ vorlag, sondern nur feststellen, daß auch die „Frankfurter Zeitung“ trotz eines Angriffs Inserate nahm. Demnach ist Herr Bruhn aber auch kein Vormurf zu machen. Vorl.: Ich will auch eine Erklärung abgeben: Wir werden noch immer anonyme Zuschriften, sogar in die Wohnung, übersandt, in welchen mir Zuhörer gute Ratschläge inbezug auf die Beweisaufnahme geben. Ich bemerke, daß alles in den Papierkorb wandert und die guten Ratschläge keinen Zweck haben. Zweckmäßiger erscheint es mir, daß wir morgen einen Sitzungstag ausfallen lassen, um nach diesen ereignisreichen Tagen etwas frische Luft zu genießen. Die Verhandlung soll einmweilen in dem bisherigen kleinen Saal fortgesetzt werden.

Als erster Zeuge erscheint dann Restaurateur Meyer aus der Fägerstraße in Berlin, wo er die Nachlokale „Berliner Vergnügungspalast“, die „Bauernschänke“ und eine Bar betreibt. Der Zeuge hatte gebeten, außer der Reihe vernommen zu werden, damit er ausschlagen könne. (Heiterkeit.) Vorl.: Sie sollen bekunden, daß Bruhn einmal ein Angebot gemacht wurde, damit er Artikel gegen Wshinger nicht mehr bringe. Zeuge: Ich verkehrte seinerzeit viel in Paulsborn im Grunewald. Die Gattin des Besitzers, Frau Vogel, sagte zu mir, daß ich in der „Wahrheit“ doch inseriere, und ob ich daher nicht dafür sorgen könne, daß Wshinger nicht mehr erwähnt werde. Später kam der zweite Angeklagte Paul Bruhn zu mir, dem ich die Sache vortrug. Herr Bruhn erklärte aber, nichts tun zu können. Vorl.: Wurde Bruhn irgend ein Angebot gemacht? Zeuge: Nein. Wilhelm Bruhn: Herr Zeuge, Sie sind ja auch Inhaber von Nachlokalen. Haben Sie mir etwas inseriert, weil Sie sich durch mich bedroht fühlten? Zeuge: Gewiß nicht. Vorl.: Weshalb denn? Zeuge: Weil die Inserate Erfolg hatten. Vorl.: Wie konnten Sie das feststellen, Sie inserierten doch in anderen Zeitungen? Zeuge: Weil ich eine zeitlang ausschließlich in der „Wahrheit“ inserierte. — Die Ehefrau des Zeugen Meyer bestätigt die Unterredung mit dem Angeklagten Paul Bruhn, und daß dieser gesagt habe: es tut mir leid, Frau Meyer, das ist nichts zu machen! Vorl. (zu beiden Zeugen): So, nun können Sie nachhause gehen und sich ausschlagen! (Heiterkeit, die sich erneuert, als die Zeugen ihre zahlreichen Nachträge im Zuschauerraum, darunter mehrere von dem Schriftsteller Dietrich gezeichnete Typen, begrüßen.)

Der folgende Zeuge ist der Wirt der „Hopfenblüte“ Unter den Linden, Rieprich. Er bekundet, daß eines Tages der verstorbene Kommerzienrat Karl Wshinger, dessen Bruder antimilitärischen Kreisen angehörte, bei ihm erschienen sei und sich darüber beklagt habe, daß die „Wahrheit“ ihn angreife. Dann habe er ange deutet, daß er im letzten Jahre 1200 000 Mark Reingewinn gehabt habe, doch in der Lage sein würde, solche Angriffe zu unterdrücken. Vorl.: Wollte er etwa mit der Andeutung seines Verdienstes sagen, daß es ihm nicht darauf ankomme, etwas von diesem Gelde in Herrn Bruhns Hand zu legen? Zeuge: Ja, er meinte, wenn es auf gütlichem Wege nicht ginge, sollte ich ihm etwas anbieten. Vorl.: Bares Geld? Zeuge: Nein. Bares Geld konnte ich Herrn Bruhn natürlich nicht

anbieten; dazu kannte ich ihn zu lange. Vorl.: Also Inserate? Zeuge: Ja, das kann ich auch nicht sagen. Deutlicher wurde Herr Wshinger nicht. Ich weigerte mich auch zunächst, weil ich glaubte, daß Bruhn dafür nicht zu haben sei. Bei einer Unterredung mit Bruhn bestättigte sich dann auch meine Annahme. Er sagte, daß seine Angriffe gegen Wshinger lediglich erfolgten, weil er durch seinen Großbetrieb die kleinen Existenzen im Gastwirtsstande ruinire. Ich sagte darauf: Wie ist es denn mit Annoncen? Ich könnte Sie leicht mit Wshinger in Verbindung bringen. Das wies er aber sofort ab. Er sagte: Unter keinen Umständen, das ginge gegen mein Prinzip! Daron gehe ich nicht ab. Vorl.: Er soll sich noch schärfer äußern haben. Er soll gesagt haben, wenn Sie nicht ein guter Freund von ihm wären, so würde er Sie sofort hinauswerfen. Zeuge: So ähnlich war es wohl. (Heiterkeit.) Vorl.: Haben Sie das nun Wshinger mitgeteilt? Zeuge: Ja. Vorl.: Haben Sie nun die Zurückweisung ernst genommen oder nur als eine gut geplante Enttückung des Herrn Bruhn betrachtet? Zeuge: Nein, das letztere ist ausgeschlossen. Bruhn: Habe ich nicht auch auf unser gemeinsames politisches Parteiprogramm hingewiesen? Vorl.: Um Gottes willen, lassen wir nur die Politik aus dem Spiele! Die fehlte uns gerade noch! (Heiterkeit.)

Der nächste Zeuge, Kapellmeister Stern im Café Red in der Passage, bekundet, daß er eines Tages Streit mit seinem Chef bekam, und daß ihm dieser schließlich das Lokal verbot, sobald er eine zeitlang in das Café Windhor übersteden mußte. Dort habe er eines Nachts über als Gast anwesenden Herrn Bruhn sein Leid geklagt, und dieser habe darauf in der „Wahrheit“ einen Artikel veröffentlicht: „Prügel- und Standal-Szene im Café Passage“. Der Artikel wird verlesen. Es wird darin zunächst mitgeteilt, daß Herr Red als langjähriges Vorstandsmitglied des deutschen Gastwirtsverbandes Dinge begangen habe, die zu seinem Ausscheiden aus dem Verbands geführt hätten, und die nur infolge besonderer Umstände die Staatsanwaltschaft nicht beschäftigt hätten. In seinem Lokal herrsche ebenso eine heillose Wirtschast, wie die Affäre Stern zeige, die dann in allen Einzelheiten mitgeteilt wird. Im Anschluß an das Erscheinen dieses Artikels soll nun der Cafetier Red durch Mittelspersonen der „Wahrheit“ Inserate angeboten haben, damit die Angriffe gegen ihn verkommen. Hierzu wird der Inseraten-Akquisiteur Leopold vernommen, der zu bekunden weiß, daß Red gern 1000 Mark zahlen wollte, daß aber seine Mittelspersonen von Bruhn hinausgeworfen seien. Nachdem der Vorl. hier es energisch gerügt hat, daß im Zuschauerraum gesprochen wird, richtet er an den Zeugen die Frage, warum er 1906 die Redaktion, für die er wiederholt verantwortlich zeichnete, niedergelegt hat. Zeuge: Herr Weber wurde damals engagiert. Staatsanwalt Leisering: Der verantwortliche Redakteur wechselte aber später oft. Zeuge: Das hatte seinen Grund darin, daß Weber inzwischen bestraft wurde, und zwar wegen Beleidigung. Angekl. Weber: Es kommt hinzu, daß ich damals krank war. Angekl. Bruhn: Ist Herr Weber nicht zweimal verurteilt und beide male begnadigt worden? Zeuge: Jawohl. Rechtsanwalt Brederec: Wurde Ihnen die Aufnahme schriftlicher Inserate verboten? Zeuge: Das kann ich bestätigen.

Es erscheint sodann am Zeugentisch Dr. Moser. Vorl.: Sie sind im Verein der Rechtsfreunde? Zeuge: Ich bin Justiziar und Geschäftsführer. Vorl.: Würden Sie angegriffen? Zeuge: Ich glaube, erst nach der Aufgabe von Inseraten. Übrigens waren die Angriffe materiell harmlos. Vorl.: Was wurde gerügt? Zeuge: Ein harmloser Vorgang wurde aufgebauscht. Das Verhalten der „Wahrheit“ war aber korrekt. Vorl.: Wissen Sie, daß ein Wilhelm Bruhn herangezogen wurde, keine Artikel mehr zu bringen, wofür Inserate aufgegeben werden sollten? Zeuge: Davon weiß ich nichts. Wichtig ist nur, daß später Paul Bruhn zu mir kam. Ich hatte an den Angriff nicht mehr gedacht. Beim zweiten Besuch fiel mir die Sache jedoch wieder ein, und ich sagte zu Herrn Bruhn, falls wieder Angriffe erfolgen sollten, so will ich vorher gern Aufklärung geben. Vorl.: Ist das geschehen? Zeuge: Jawohl. Der Artikel wurde mir vorgelegt. Ich empfand es sympathisch, daß neben dem Angriff auch gleich die Erwiderung erschien. Das Verhalten der „Wahrheit“ stach wohlthuend von dem Vorgehen anderer Blätter, besonders des „Vorwärts“, ab. Erst später hörte ich, daß es mir verargt wurde, in der „Wahrheit“ zu inserieren. Ich habe mir aber meine Selbstständigkeit bewahrt, da ich ein Interesse daran hatte, in Wochenchriften und Verordnungen zu inserieren wegen gewisser Differenzen, die sich zurzeit meiner Vorgänger im Verein deutscher Rechtsfreunde ereignet hatten. Angekl. Bruhn bestreitet, daß zwei Artikel gegen den Verein erschienen seien. Rechtsanwalt Brederec bemerkt dann: Hier liegt ein ganz charakteristischer Fall vor. Denn hier hat Herr Bruhn einen Angriffsartikel gegen eine Vereinigung gebracht, die ihn mit Inseraten füttern wollte, während das bei dem Einsender des Artikels ausgeschlossen war. Er ist aber nicht hingegangen, sondern hat den Artikel ohne weiteres gebracht. Ich bitte, hierüber doch einmal den Sachverständigen Dr. Liman zu vernehmen. Dr. Liman: Nun, ich muß doch sagen, daß es eine Pflicht der Vorsicht gewesen wäre, dem angegriffenen Verein zunächst die erbobenen Beschuldigungen vorzulegen und zu fragen, ob die Beschuldigungen auch zutreffend seien. Rechtsanwalt Brederec: Dem muß ich ganz entschieden widersprechen, daß das Aufgabe einer unabhängigen Presse ist. Staatsanwalt: Wenn hier etwa gefolgert werden soll, daß Herr Bruhn seine Unabhängigkeit darthun wollte, indem er einen Angriff ohne weiteres veröffentlichte, so muß ich doch auch darauf hinweisen, daß in der nächsten Nummer schon die Abwehr erschien. Bruhn: Ich handele durchaus nach dem Grundlag: Audiatur et altera pars! Wenn man hier gegen mich eine Anzahl

Fälle hätte zusammenbringen können, in denen ich zu möglichen Inserenten vorher hingelaufen wäre, so wäre daraus ganz gewiß der Schluß auf beabsichtigte Erpressung gezogen worden. Staatsanwalt: Das gehört ja alles schon ins Plädoyer. Angekl.: Nein, das muß hier aufgeklärt werden. Vorl.: Ich bin auch der Meinung, daß wir auch den anderen Sachverständigen hören müssen. Sachverständiger Kluge („Vossische Zeitung“): Selbstverständlich würde, wenn einem Chefredakteur ein Angriff gegen einen Großinserenten der Zeitung überbracht wird, die Aufnahme desselben ohne weiteres abgelehnt werden. (Bewegung und Heiterkeit.) Rechtsanwalt Brederec: Das ist bezeichnend. Das ist ja das, was wir immer behaupten. Daß die sogenannte anständige Presse Berlins, wenn es sich um einen Großinserenten handelt, schmeigt. Zeuge Dr. Moser: Ich kam in dieser Beziehung noch angeben, daß stets, wenn Angriffe gegen unseren Verein bei den Berliner Zeitungen eingingen, bei denen wir inserieren, vorher ein Redakteur zu uns kommt und Ermittlungen anstellt; ich nenne da zum Beispiel die „Berliner Zeitung am Mittag“ und „Die Welt am Montag“. Rechtsanwalt Brederec: Ob das nun die „Berliner Zeitung am Mittag“ oder die „Berliner Illustrierte Zeitung“ oder die „Morgen- oder Abendpost“ ist, es ist immer Ullstein u. Co. (Heiterkeit.) Zeuge: Ich muß aber doch bemerken, daß die Angriffe gegen uns fast immer von entlassenen Angestellten herrührten, und daß unsere Aufklärungen immer für durchaus ausreichend angesehen wurden. Angekl. Wilhelm Bruhn: Haben Sie nicht bei uns auch einmal den Versuch gemacht, Aufklärungen zu geben, als Sie schon Inserent bei uns waren? Zeuge: Ja. Herr Paul Bruhn teilte mir einmal mit, daß ein Angriff gegen uns eingegangen sei. Ich habe dann versucht, das Erscheinen dieses Artikels zu verhindern; die „Wahrheit“ hat das aber abgelehnt. Erst später wurde mir zu einer Entgegnung das Wort verstattet, und ich muß sagen, daß dieser Geschäftsbetrieb mir sehr gut gefallen hat, da in gewissen anderen Berliner Zeitungen nicht so gehandelt wurde.

Der Vorl. teilt dann mit, daß sich bei ihm wieder eine ganze Anzahl von Personen als Zeugen gemeldet habe. Fast jeder Berliner schmeie sich für verpflichtet zu halten, im Prozeß Bruhn als Zeuge gehört zu werden. Er frage, ob die Verteidigung auf die Ladung irgend einer dieser Personen Wert lege. Die Verteidiger verneinen. Rechtsanwalt Schwandt: Solche Zeugenangebote laufen ja schließlich immer nur darauf hinaus, daß die Leute im Zuschauerraum keinen Platz mehr finden und deshalb auf die Zeugenbank kommen wollen, wo sie nicht hinausgeworfen werden können.

Der folgende Zeuge ist der bekannte Professor Meyer, der sich aber beim Aufruf nicht meldet. Wie auf telephonischen Anruf im Bankhaus Jacobi mitgeteilt wird, hat Professor Meyer einen Schlaganfall erlitten und befindet sich seit acht Tagen im Krankenhaus Moabit. In der allgemeinen Bewegung, die diese Mitteilung hervorruft, beantragt der Angeklagte Wilh. Bruhn die Vernehmung des Gerichtsberichterstatters Redakteur Oskar Thiele über die Art, wie sich die Presse zur Aufnahme bestimmter Gerichtsberichte stellt, über den Antrag soll in der Mittagspause beraten werden.

Nächster Zeuge ist der Straßenhändler Zillig, welcher vom Staatsanwalt gefragt wird, ob gelegentlich des Israel-Artikels Herr Bruhn in einer Drohsche durch die Friedrichstraße gefahren sei und die Händler zu stärkerem Anrufen der betreffenden Nummer veranlaßt habe. Der Zeuge verneint die Frage. Es entspinnt sich sodann eine längere Debatte darüber, ob Rechtsanwalt Dr. Werthauer, der Anwalt des verstorbenen Journalisten Dahjel, an die Staatsanwaltschaft eine formelle Anzeige gegen Bruhn oder nur eine formelle Ladung gelegentlich des Dahjel-Prozesses überreicht habe. Dr. Vorl. stellt aus den Akten fest, daß Dr. Werthauer zunächst nur die Ladung der Herren Bruhn und Weber am 8. Oktober 1909 veranlaßt habe. Später soll eine formelle Anzeige nachgefolgt sein. Rechtsanwalt Brederec bemerkt, daß sein Kollege Dr. Werthauer auf die Tatsache Wert lege, die sämtlichen Zuschriften an die Staatsanwaltschaft nur als Information und als Wünsche seines Klienten Dahjel betrachtet zu sehen, und daß er die Anzeige später zurückgezogen habe.

Der Straßenhändler Zillig wird dann noch gefragt, ob Bruhn ihn veranlaßt habe, die „Wahrheit“ mit den Anarissen gegen Reiminski und Israel vor den Geschäftsführern dieser Leute auszurufen. Zeuge: Nein, wir suchten uns die Stellen, wo wir handeln wollen, selber heraus. Vorl.: Haben Sie Zettel mitbekommen, auf denen die sensationellen Überschriften besonders vermerkt waren? Zeuge: Nein. Rechtsanwalt Brederec: Haben Sie von anderen Zeitungen aber nicht solche Anweisungen und Zettel bekommen? Zeuge: Ja, vom „Lokalanzeiger“ und der „Nationalzeitung“. Bei der „Nationalzeitung“ wurden mir einmal drei Mark geboten, wenn ich eine bestimmte Sache recht laut ausrufe. Vorl.: Rufen Sie denn nicht immer laut? Zeuge: Nein, nur wenn mir ein Artikel besonders gefällt. (Heiterkeit.) Vorl.: Ich so, das entscheiden Sie also selber! Zeuge: Ja. (Erneute Heiterkeit.) Zu laut darf man ja überhaupt nicht sein, sonst kriegt man eine Anzeige. Rechtsanwalt Brederec: Ich verzichte nunmehr auf die Vernehmung der übrigen Straßenhändler, die hierzu geladen sind. Angekl. Bruhn: Nicht doch! Sie haben sich alle darauf gefreut, nun sollen sie auch vernommen werden! (Heiterkeit.) Rechtsanwalt Brederec: Dann stelle ich auch noch in das Zeugnis dieser Leute, daß sie zum Beispiel von der „Berliner Zeitung am Mittag“ bestimmte Anweisungen erhalten haben, gerade dort hin zu gehen, wo sich irgend ein sensationeller Fall abgespielt hat, und daß die „Berliner Zeitung“ und andere Zeitungen, welche mit Händlern arbeiten, ihnen sogar die Überschriften besonders bezeichnen,

damit sie sich ausfinden können, was sie ausfinden wollen.  
Der nächste Zeuge ist der Straßenhändler Friedrich, der seine Aussage mit großer Stimmigkeit macht. Auf die Frage, ob er sich von Bruhn oder anderen Verlegern von Zeitungen und Zeitschriften Vorlesungen machen lasse, welche Artikel er auslesen solle, erwidert der Zeuge in unverfälschtem Berliner Dialekt: „Trotzdem. Det würde id mir von die Herren jarnich jefallen lassen, det se mir det lagen. Vorf.: Haben Sie sich an bestimmte Stellen schaden lassen? Zeuge: Als wie id? Mich ja machen. Id jehse jehsch nach'n Potsdamer Platz, wenn id meine Zeitungen habe und da habe id ooch meine Kundschafft. Vorf.: Sind Sie aber nicht auch auf der Friedrichstraße gewesen? Zeuge: Mich zu machen. Die jehst mir jarnicht an. Vorf.: Wo hat Sie Herr Bruhn auch nicht veranlaßt, bestimmte Artikel besonders laut auszubrüllen? Zeuge: Mir? Id jehse überhaupts nicht. N. A. Brederead befragt nunmehr die Vernehmung des Journalisten Emil Simonson, der betunden würde, daß sich die Berliner Straßenhändler überhaupt keine Vorlesungen über den Vertrieb von Zeitungen und Zeitschriften und die Art und Weise, wie sie dieselben anzupreisen pflegen, machen ließen. Der Zeuge, der jetzt Mitarbeiter der Zeitungs-Korrespondenz Schwedder & Hertsch ist, bekundet, daß er eine zeitlang die Wochenchrift „Das Gericht“ herausgegeben habe. Obwohl es sich um eine Zeitschrift handelte, die an die richterlichen Kreise appellierte, habe er doch auch auf den Straßenverkauf Wert legen müssen und deshalb verschiedentlich versucht, die Händler zum Straßenverkauf seines Blattes zu bewegen. Dabei habe er festgestellt, daß die Straßenhändler eine sehr geschickte Organisation besäßen und daß sie täglich in einer Kneipe zusammenkämen, wo die ihnen besonders gefallenden Überschriften der Journale herausgesucht würden und dann eine Abstimmung darüber stattfände, welche als allgemein anzunehmende zu benutzen sei. Um sein Blatt einzuführen, habe er, Zeuge, die Händler einmal auf einen Artikel eines Leipziger Reichsgerichtsrats aufmerksam gemacht. Sie hätten ihm jedoch erwidert: „Ne, Herr Doktor, det is zu langweilig! (Heiterkeit.) Ein andermal habe er eine ernste richterliche Studie über den Prozeß Breuer gebracht. Die Händler hätten sich jedoch geignigt, zu dem Ausruf: „Hohinteressanter Sportartikel! Kennfahrer Breuer usw. (Große Heiterkeit.)“ Die Händler hätten aus seiner ersten juristischen Zeitschrift gewissermaßen ein Sensationsblatt machen wollen. Sie wären auch dazu übergegangen, Herr Rechtsanwalt Dr. Schmidt als Herausgeber auszurufen, indem sie zu ihm, dem Zeugen sagten, der Name Schmidt zieht mehr als Jhrer. (Stürmische Heiterkeit.) Wenn man in der Friedrichstraße immer zwei Händler in geringer Entfernung von einander jehse, so sei es nicht Zufall, wenn sie dieselbe Sache anpreisen, sondern Absicht, denn die Passanten, die den ersten Händler vielleicht überhören, lassen sich dann vom zweiten anlocken. Natürlich müsse der noch lauter brüllen, als der erste. (Heiterkeit.) Auf Befragen des Angekl. Bruhn bestätigt der Zeuge noch, daß weder die organisierten noch die bei Spektateuren wie Mischel usw. angelegten Straßenhändler sich vorlesen lassen, wo sie zu stehen haben, und was sie ausrufen sollen. Was die farbigen Auftritte auf den Wochenchriften betreffe, so hat der Zeuge ebenso wie Bruhn die seiner Wochenchrift aufgeleitet, weil die Händler sagten, daß sie dann bessere Geschäfte machen. Vorf.: Haben Sie denn auch bessere Geschäfte gemacht? Zeuge: Ja, das muß ich sagen. Id war sehr zufrieden. (Erneute Heiterkeit.) N. A. Brederead befragt dann, den Kassenboten Trautmann an der „Wahrheit“ darüber zu vernehmen, daß die „B. Z.“ am Mittwoch einmal den Bericht über einen Doppelmord im Hotel Adlon unter der Überschrift: „Mord und Selbstmord in einem Berliner Hotel“ gebracht, ihren Händlern dagegen gelbe Zettel gegeben habe, die diese an den Hut stecken und auf denen stand: „Mord und Selbstmord im Hotel Adlon“. Daraus sei zu schließen, daß die „B. Z.“ als solche den Großhändler Adlon schonen wollte, daß aber die Händler Anweisung hatten, den Artikel mit Nennung des Hotel Adlon auszurufen, damit das Publikum besser laufe. Auch werde der Zeuge betunden, daß die Händler ausdrücklich vor das Hotel Adlon geschickt wurden. Der Zeuge Trautmann bestätigt dann auch den verschiedenen Text, kann aber nicht sagen, ob die Händler Anweisung hatten, vor das Hotel Adlon zu gehen. Nach seiner Meinung lag aber für die Händler in dem Zettelinhalt ohne weiteres der Anreiz dazu. Die Händler hätten ihm auch verschiedentlich mitgeteilt, daß ihr Anführer im Hofe der „B. Z.“ die Parole ausgebe, welche Artikel besonders laut auszurufen seien.  
Alsdann wird der Kaufmann Buchholz als Zeuge vernommen. Er hat ehrenamtlich 1 Jahr hindurch das Organ des deutschen Mittelstandsbundes redigiert. Vorf.: Sind Ihnen von einer Seite Rat schläge gegeben worden, z. B. daß Sie mehr Sensation machen sollen? Zeuge: So direkt nicht. Das Blatt war streng national. Wir wollten aber auch in Berlin an Umfang gewinnen und haben es daher hallerweise vertrieben, es gelang aber nicht. Da wurde mir gesagt, wenn Sie an Umsatz gewinnen wollen, müssen Sie mehr Bantones bringen, wie z. B. die „Welt am Montag“ und die „B. Z. am Mittag“. Id lehnte es aber ab, obwohl id überzeugt bin, daß nur auf diese Weise größerer Absatz zu erzielen ist. Die Zeitschrift erscheint in Hannover. Vorf.: Ist es gelungen, sie ohne Sensation bekannt zu machen? Zeuge: Ja, nach und nach. Wir hatten später bessere Organisation im Bunde. Vorf.: Wo ohne etwas Sensation ist nichts zu machen? Zeuge: Nein, ein nationales Blatt geht sonst nicht. Das Publikum will es los. Nicht mal umsonst würden wir die Exemplare los. Das Publikum will interessanteren Stoff.  
Der nächste Zeuge ist der Zeitungsverleger Friedrich Wartemann. Er kennt Bruhn bereits seit 15 Jahren. Vorf.: Sprach Bruhn über den Charakter der „Wahrheit“ mit Ihnen vor der Gründung des Blattes? Zeuge: Jawohl. Wir waren öfter geschäftlich befaßt. Er sagte mir, die Zeitung solle nationalen Charakter tragen. Vorf.: Sie haben die „Wahrheit“ öfter gelesen. Was ist Ihr Eindruck? Zeuge: In den Leitartikeln und in der politischen Wochenchau wird es stets national redigiert. Vorf.: Hielten Sie das Blatt nicht auch für ein Sensationsblatt? Zeuge: Das Blatt griff politisch kräftig zu. Vorf.: Und im lokalen Teil? Zeuge: Id jehse es auf, daß die „Wahrheit“ Miststände scharf anpaßt. Den Eindruck eines Revolverblattes habe id nicht. Angeklagter Weber: Herr Paß-Hodgorski sagte, Herr Bruhn hätte im Notfall das Blatt auch demokratisch redigiert. Wie meinen Sie darüber? Zeuge: Unmöglich. Für Herrn Bruhn als Abgeordneten wäre das nicht denkbar gewesen.  
Redakteur Moskowsky von der „B. Z.“ am Mittwoch betundet, daß ein Expeditionsbeamter der

„B. Z.“ gelegentlich eines Berichts über einen Vorgang in einem Hotel einen auffälligen Zettel „Sensationeller Selbstmord im Hotel Adlon“ habe drucken lassen. Sowie Verlag und Redaktion das erfuhren, wurden die Zettel, soweit sie an die Händler verabfolgt waren, von diesen wieder zurückverlangt. Vorf.: Wie heißt der Beamte der Expedition? Zeuge: Die Beantwortung dieser Frage lehne ich ab. Vorf.: Dann wird unter Umständen ein Zeugniszwangsverfahren gegen Sie Platz greifen. Ein Beisitzer: Es mag ja in dem gerügten Fall ein Versehen vorliegen. Aber auch die „B. Z.“ gibt öfter auffällige Zettel mit? Zeuge: Jawohl. Aber in obigem Falle wurden die Zettel sofort entfernt, als wir in der Redaktion davon erfuhren. Angekl. Bruhn: Meines Wissens hatte sich das Hotel Adlon beschwert und erst darauf ordnete der Verlag die Rückgabe der Zettel an. Zeuge: Es ist möglich, daß sich das Hotel telefonisch beschwert hat. Angekl. Bruhn: Jedenfalls lag eine Manipulation vor. Zeuge: Das ist ein Fremdwort. (Heiterkeit.) Id nenne es Handhabung. Angekl. Bruhn: Besteht auf Nennung des Namens des Expeditionsbeamten. Vorf.: Der Angeklagte hat recht. Wir können Sie zwingen, Herr Zeuge. Sie dürfen als Zeuge nichts verschweigen, ob es Ihnen angenehm oder unangenehm ist. Zeuge: Es ist ein Herr Möser. (Bewegung.) Auf eine Anfrage des Vorsitzers, ob dieser Herr Möser Leiter der Expedition ist, antwortet der Zeuge, daß er dies nicht wisse. Jedenfalls sei Herr Möser in der Expedition tätig.  
Der nächste Zeuge ist Redakteur Kammer, Geschäftsführer der „Staatsbürger-Zeitung“. Er bestätigt, daß die „Wahrheit“ stets nationalen Charakter trug. Der Zeuge hält das Blatt nicht für ein Revolverblatt. Für eine nationale Wochenchrift ist ohne Reklame kein Boden. Der Mittelstandsbund hatte um einen energischeren Ton erlucht, darum setzte die „Wahrheit“ gleich in scharfer Weise ein. Der Zeuge verbreitet sich dann über die Umstände des Scheiterns Bruhns von der „Staatsbürger-Zeitung“. Er glaubt nicht, daß die scharfere Tonart des Blattes die Ursache der Entlassung war. Vorf.: Bruhn soll Oberleutnant Freitag um 6000 Mark geschädigt haben. Die Lage der Zeitung soll schlecht gewesen sein. Zeuge: Das ist ausgeschlossen. Herr Freitag hat ja nachher noch für 10 000 Mark Anteile gekauft. Angekl. Wilhelm Bruhn: Mit der Freitag'schen Einlage wurden lediglich Schulden bezahlt, das ist ja kein Geheimnis. Der Zeuge erklärt noch: Nach dem Scheitern von Bruhn gingen über 1000 Abonnenten verloren, weil die Zeitung nicht mehr antientlich aufzutreten wollte. Sie ist später verkauft worden. Weiter bestätigt der Zeuge, daß Herr Bruhn keinen Druck auf die Redaktion ausübte, wohl aber hat der Zeuge 3 Monate Gefängnis bekommen, weil Dajsch einen beleidigenden Artikel in der „B. Z.“ hat damals jeder Geld verloren? Angekl. Wilhelm Bruhn: Jeder, auch id. Die Verluste kamen, weil das Blatt liberal werden wollte. Das ging natürlich nicht, dann lesen die Leute lieber den „Lokal-Anzeiger“. Vorf. zum Zeugen Kammer: Ist über Bruhns Geschäftsführung irgend etwas Ungünstiges bekannt geworden? Zeuge: Nein, auch nach Durchsicht der Bücher nicht.  
Cafetier Boldt, der hierauf vernommen wird, ist Präsident des Cafetierbundes. Der Zeuge erklärt: Nach Erscheinen der bekannten Artikel über die Cafés in der „Großen Glade“ und in der „Wahrheit“ wurde gelegentlich einer Cafetierverammlung davon gesprochen, ob es sich empfehlen dürfte, aus diesem Anlaß in den beiden Blättern zu intervenieren. Der Zeuge hat seiner Ansicht dahin Ausdruck gegeben, daß jeder machen solle, was er wollte. Vorf.: Die Schilderung des Cafés in den Artikeln konnte doch nicht verlesen? Zeuge: Etwas war doch peinlich. So z. B. die Bemerkung, daß im Café Opéra „Schieber“ verkehren sollten. Hierauf wird der betreffende Artikel verlesen. Vorf.: Offiziell verhandelte der Cafetierbund nicht über die Angelegenheit? Zeuge: Nein, nur vor Eintritt in die Tagesordnung. Id jehse ganz offiziell zu meinen Kollegen: Interveniere wir will, mir kann nichts passieren. Staatsanwalt: Hat Borkowicz nicht gesagt: Der einzige Schutz sind Inzerate? Zeuge: Das weiß ich nicht mehr. Borkowicz war übrigens etwa 3 Jahre Vorjäger. Vorf.: War Borkowicz überhaupt in jener Sitzung anwesend. Zeuge: Das weiß ich nicht mehr. N. A. Brederead: Schied Borkowicz freiwillig aus dem Bunde des Cafetiers? Zeuge: Er ging nicht, er „wurde gegangen“. (Heiterkeit.)  
Nächster Zeuge ist Dr. Goetz. Vorf.: Es ist einmal in der „Wahrheit“ ein Artikel über Zolldesfraudation des Hauses Wertheim erschienen. Sie jehse jehsch, was id jehsch usw. u. a. jehsch. Zeuge: Id traf Herrn Bruhn auf der Straße und wir kamen auf die Sache zu sprechen. Mir selbst war die Geschichte von dritter Seite erzählt worden. Vorf.: Wieviel Zeit lag zwischen Ihrem Gespräch mit Bruhn und dem Erscheinen des Artikels? Zeuge: Höchstens drei Tage. (Der Verleger Traube hatte gestern bekundet, daß ein Zwischenraum von etwa 14 Tagen bestand.) Angekl. Wilhelm Bruhn: Nach den Angaben des Herrn Dr. Goetz kann id also wegen der Kürze der Zwischenzeit auf Wertheim garnicht eingewirkt haben. Auch dieser zwei Spalten lange Artikel wird zum Entsetzen aller Prozeßbeteiligten verlesen. Alsdann wird der Zeuge Traube nochmals vorgelesen. Vorf.: Sie haben gestern gesagt, Bismann hätte Ihnen von dem Plan Bruhns erzählt, über Wertheims Zolldesfraudationen zu schreiben und ein Herr Bismann habe Sie um Vermittlung gebeten. Nun steht aber fest, daß ein großer Zwischenraum nicht vorliegen kann. Gestern lagten Sie, der Artikel sei erst nach 14 Tagen erschienen. Der Zeuge hält seine Aussage aufrecht. Er will allerdings heute nicht sagen können, ein wie langer Zwischenraum vorlag, in welchem nach Bismanns Äußerungen der Artikel erschien. Vorf.: Ja, Sie hätten aber dann vorsichtiger sein müssen bei Ihrer Aussage. Sie bleiben aber dabei, daß Bismann sich an Sie wandte? Zeuge: Bestimmt. N. A. Brederead teilt mit, daß er leider noch einige Zeugen zum allgemeinen Teil vorschlagen müsse, u. a. den „Familienspezialisten“ Schwarz von der „Wahrheit“. (Heiterkeit.) Ferner will der Angeklagte auch die Zeugen aus der Voruntersuchung vernommen wissen, die betunden sollen, daß er Summen zurückgewiesen hat, die ihm angeboten wurden, darunter Fabrikbesitzer Ball und Frau Meyer geb. Milewska. Der letzteren gegenüber soll er jede Belohnung oder Befähigung von Orden abgelehnt haben; alle anderen sollen Orden bekommen haben. — Staatsanwalt Leijering ist gegen die Ladung dieser Personen. Er kann als wahr unterstellt werden, daß er in gewissen Fällen sich anständig geäußert hat. Angekl. Bruhn besteht erregt auf Ladung der Milewska. Vorf.: Schlagen Sie nur nicht wieder auf die Anklagebank! (Heiterkeit.) Angekl.: Es liegt mir außerordentlich an der Vernehmung der Milewska, die mir ein Geldangebot gemacht hat, das id ablehnte. Das darf man mir nicht abschnit-

den. Der Staatsanwalt widerspricht noch einmal. Was in der Voruntersuchung bereits erklärt, brauchen wir hier nicht noch einmal aufzurollen. Wie ein Dieb sich nicht auf irgend einen ihm garnicht zur Last gelegten Einbruch berufen kann, so will es garnicht belügen, wenn Fälle feststehen, in denen Herr Bruhn kein Geld genommen. Das Gericht beschließt nach kurzer Beratung die Frau Milewska und den Fabrikanten Ball aus der Potsdamerstraße in Berlin zu laden.  
Darauf wurde die Weiterberatung auf Montag früh verlagt.

### Bücherschau.

Pal. Roman eines deutschen Buchhändlers von Geo Humbl. Verlag C. Ungleich, Leipzig 1910. Broch. 4 Mk., geb. 5 Mk. — Es gab eine Zeit, wo das Licht der Menschlichkeit in deutschen Gauen zu verlöschen drohte. Die Ehre des Bürgers war nur noch eine Sache, das alleinige Recht aber hatte ein Soldat, der sich halb Europa bezugung. In jene Zeiten führt uns das obige Werk, wo eine Sündflut der Willkür des Deutschtums schändliche Blüten, die Treue und Liebe fürs Vaterland, für immer zu vernichten drohte. Aber jenen Schredenstagen entwuchs zum Ruhme Deutschlands ein Mann, der furchtlos Recht und Wahrheit seiner Stimme zu verteidigen sich erlaubte. Noch heute lebt der Name des Münchener Buchhändlers Palm ungetrübt unter uns fort; einer jener Geliebten, die zur richtigen Zeit ihrem Volke entwachsen, sich ehrlich opfernd, mit ihrem Leben für Gott und Vaterland einzusetzen wissen. Hier wurzete auch Palms gewaltige Größe; sein Schicksal lernen wir aus den gewissenhaften Studien des obigen Buches kennen, und wir müssen dem Autor danken für diese schöne Arbeit, welche in ihrer vaterländischen Wärme und Wirklichkeit auf der Höhe selbst der strengsten Anforderung steht. In Sprache und Inhalt ist es gewiß eines der allerbesten Bücher, die jemals geschrieben wurden. Jeder Deutsche sollte es daher in seinem Bücherregal haben.  
Mit den wohlklingenden Lauten der italienischen Sprache möchte mancher sich vertan machen, wenn er eine klare und praktische Anleitung hätte. Jetzt liegt eine solche vor in Otto Roberts kleine Sprachführer Bd. II. Italienisch. Preis 0,80 Mk. Verlag von Otto Maier in Ravensburg. — Vortrefflich ist hier die Auswahl des reichen Stoffes getroffen. Gerade das, was am häufigsten gebraucht, wenn man nach Italien kommt, ist übersichtlich und leicht auffindbar in Gesprächen zusammengestellt. Neben den Gesprächen in besonderer Spalte eine große Anzahl einschlägiger Ausdrücke. Ferner enthält das Büchlein zwei Notwendigste und eine präzis gefasste Anleitung zum Italienisch Sprechen; auch zweckmäßige Hinweise über Mühs, Verkehrs- und Hotelwesen fehlen nicht. Ein französisches und ein englisches Vändchen sind zu gleichem Preise erschienen. Es sind Auszüge aus den entsprechenden Büchlein von Otto Roberts Taschenwörterbüchern und Sprachführern à 1,40 Mk.  
Demnächst soll im Verlag der Westdeutschen Verlagsgesellschaft m. b. H., Wiesbaden erscheinen: Ehreanne, Als französischer Spion in Deutschland. Das Buch muß weit über Deutschlands Grenzen hinaus großes Aufsehen erregen, denn es bringt nicht nur Erlebnis, sondern auch Entstellungen, die alle Welt interessieren. Paul Schoren, der Sohn eines langjährigsten Landrats, war fr. Zeit bei Krupp angestellt, später der Pariser Vertreter einer Braunschweiger Maschinenbauanstalt, 1903 wurde Schoren vom Reichsgericht zu 7 Jahren Zuchthaus verurteilt.  
„Arenas“. Die Engländer sind bekannt durch ihre „Magazine“, Monatschriften, die mit einem handlichen Format eine Fülle von mannigfaltigen Material verbinden. Das uns vorliegende, jedoch erdichtene zweite Heft des 27. Jahrgangs der bekannten, bei der deutschen Verlagsanstalt in Stuttgart erscheinenden Monatschrift „Arenas“, Oktavausgabe von „Über Land und Meer“, läßt uns mit Freude feststellen, daß wir in Deutschland in dieser Beziehung den englischen Ausgaben nicht nachstehen. Die gebiegene Ausstattung dieses neuen Arenasheftes macht es allein schon sehenswert, die Fülle interessanter Beiträge aber, sowohl literarischen wie populärwissenschaftlichen Charakters, und zwar von den besten deutschen Federen geschrieben, machen dieses Arenasheft, das sich würdig seinen Vorgängern an die Seite stellt, zu einer ganz besonders beachtenswerten Erscheinung unter den deutschen Monatschriften. Preis des Heftes 1 Mk., für die kleine Ausgabe der Zeitschrift (ohne den Roman und die Kunstblätter) 80 Pfg.

### Mannigfaltiges.

(Beidem Hauseinsturz in Frankfurt a. M.) waren mehrere Arbeiter schwer verletzt worden. Der eine von diesen ist jetzt gestorben, sodaß die Zahl der Toten zwei beträgt.  
(Die Weinernte im linksrheinischen Bayern) ist so schlecht ausgefallen, daß eine gestern in der Pfalz abgehaltene Winzererversammlung beschloß, an das badische Staatsministerium und den Landtag die Bitte zu richten, den infolge der letzten schlechten Weinernte in Not geratenen Winzern unverzinsliche Darlehn zu gewähren.  
(Tödlicher Unfall beim Abungs-schießen.) In Nürnberg wurde beim Abungs-schießen der städtischen Schützmannschaft durch einen unglücklichen Zufall der Schützmann Hindinger durch einen Schuß in den Unterleib getötet.  
(Über einen schweren Betriebsunfall) wird aus Oberhausen berichtet: Im Waldbezirk der „Guten Hoffnungshütte“ in Sterkbrunn stürzte ein glühender Block auf die Arbeiter. Einer der Arbeiter wurde getötet, ein zweiter erlitt schwere Brandwunden.  
(Von einem großen Brand) wurde die Stadt Toulouse in Südfrankreich heimgesucht. Donnerstag Vormittag wurde ein großer Teil des Gebäudes der medizinisch-pharmazeutischen Fakultät durch eine Feuersbrunst eingeeäschert. Die kostbare Bibliothek ist vollständig vernichtet.  
(Heiratsanträge für Wellmans Leute.) Wer Amerika kennt, wird sich gern darüber wundern, daß die unverheirateten Herren, die an Wellmans famosom Flug über den Ozean teilgenommen haben, jetzt hunderte von Heiratsanträgen erhalten: ganze Scharen von mehr oder minder reichen und mehr oder minder schönen

Damen möchten mit den Abenteurern die Fahrt durchs Leben wagen. Außer den Heiratsanträgen gehen den Herren — wie der „Daily Telegraph“ mitteilt — zahlreiche glänzende Angebote von Varieteedirektoren zu: man bietet ihnen fabelhafte Summen für den Fall, daß sie sich bereit erklären öffentlich aufzutreten, Angebote dieser Art sind auch in Wellmans Haus geregnet. Der Leiter einer großen Varieteebühne fragte telegraphisch an, wieviel er verlange, wenn er eine ganze Woche hindurch in seinem Theater auftreten würde. Das dringende Telegramm schließt mit den Worten: „Fordern Sie sich reich“, wollen, aber entschließen Sie sich nicht“, Wellman soll das Telegramm in den Papierkorb geworfen haben, worüber viele amerikanische Unternehmer mißbilligend den Kopf schütteln dürften: ein Mann von seinen Qualitäten gehört unbedingt auf die Bühne. Zweien seiner Mitfahrer schlug ein Impresario eine Rundreise durch Amerika vor: sie sollten in allen größeren Städten in einem Gelegenheitsstück auftreten; dieses Stück würde den Titel führen: „Wie wir den Gefahren und Drohungen des Equibrators entrannten.“

### Ein kranker Mensch — ein halber Mensch.

Trifft dies Wort schon bei jeder harmlosen Krankheit zu, so trifft es zehnmal zu bei Nervenerkrankungen. Der Nervöse ist stets viel leidender, als die Umgebung weiß, besonders wenn er von Natur aus energiegeladener und sein Leben nicht merten lassen will. Das geringste Geräusch, die kleinste Widerwärtigkeit kann ihn ärgern und aufregen, aber aus Rücksicht auf seine Umgebung, auf seine Vorgesetzten oder aus geschäftlichen Rücksichten darf er es nicht zeigen. Das ist doppelte Qual! Außer der ungewöhnlichen Reizbarkeit sind die Hauptmerkmale der Nervosität folgende:  
Kopfschmerzen, Zuckungen, Gliederzittern, Schwindel, Schmerzen in Hals, Armen und Gelenken, Blutwürgungen, Herzklappen, Augenstimmern, Schlaflosigkeit, sehr lebhafter oder sehr träumerischer, übermäßiger Empfindlichkeit gegen Geräusche, Unruhe, Launenhaftigkeit, Verlagen des Gedächtnisses, gelbe Hautfärbung, Klopfen in den Adern, Gefühl von Taubheit in den Gliedern, Zittern der Hände und Arme bei Erregungen, blaue Ringe um die Augen, sonderbare Gesichtsausdrücke, Abneigung, Ohrenausfluss, Impotenz, anderenhaftigkeit, Neigung zur Trunksucht und durch Ausschweifungen. Alle Nervenleiden entstehen durch Überanstrengung der Nerven. So können Nervenerkrankungen sich ausbilden nach schwächenden Sorgen, Trauer und anderer heftiger Gemütsbewegungen, durch Überarbeitung, aber auch durch ausgiebigen Lebenswandel. Das beste Mittel gegen Nerven durch Trauer oder Sorge angegriffen sind, über menschliche Macht. Auch der überarbeitete Geschäftsman kann sich nicht nach Belieben Ruhe gönnen, er ist der Sklave seines Geschäfts und der Verhältnisse.  
Da bleibt nur ein zweiter Weg übrig, nämlich der, die überanstrengten Nerven durch geeignete Ernährung zu kräftigen.  
Die Nerven verbrauchen bei ihrer Tätigkeit einen Stoff, der aus organischen Phosphorverbindungen besteht und den die Wissenschaft als Lecithin bezeichnet. Die Nahrung, wie sie die Natur bietet, genügt zwar noch für die meisten, denn diese werden im Zeitalter der Maschinen weniger angestrengt, als früher, sie genügt aber nicht mehr für die Nerven. Die Ernährung der Nerven, als sie schießt nämlich durch andere Substanzen, sondern der Nerven, sie verbrauchen nicht Lecithin, sondern Eiweiß. Man hat nun aber nicht nur das Lecithin in den verschiedenen Nahrungsmitteln entdeckt, sondern es ist auch gelungen, es daraus in konzentrierter Form zu gewinnen.  
Diese Erfindung ist für Nervenleidende äußerst wichtig, denn sie ermöglicht es, die überanstrengten Nerven durch Zuführung dieses Kräftigungsmittels zu pflegen und zu stärken.  
Zu diesem Zwecke wird das Lecithin in geeigneter Form innerlich genommen. Dieses Lecithin der Wissenschaft bekannt unter dem Namen Dr. Erhard's „Bismervin“, besteht aus wohlgeschmeckten, leicht einzunehmenden Pastillen, deren günstige Wirkung tausendfach erprobt und anerkannt ist, überaus zahlreiche Dank- und Anerkennungsbriefe beweisen. Selbstverständlich können wir hier nur einige solcher Briefe auszusagen wiederzugeben, aber ähnlich wie diese lauten tausende andere.  
Nachdem ich nun längere Zeit Ihre Pastillen gebraucht, teile ich Ihnen mit, daß ich durch dieselben ein gutes Resultat erzielt habe; id litt speziell an nervösem Kopfschmerz beim der Hände usw. und find diese Leiden beinahe gänzlich von mir gewichen. Indem ich Ihnen noch meinen besten Dank sage, werde ich bei jeder Gelegenheit Ihr Präparat bestens empfehlen.  
Fr. Keilpur, Bismervin.  
Teile Ihnen hier mit, daß sich Ihr „Bismervin“ bei mir sehr gut bewährt hat. Id war ja nicht eigentlich direkt nerventant, sondern hatte Magen- und Darmkatarrh und waren dabei die Nerven sehr stark in Mitleidenschaft gezogen. Die Zuckungen und Krämpfe und Nerven Schmerzen haben aufgehört und id gehe jetzt wieder meiner Beschäftigung nach und habe das Ihrem Präparat zu verdanken; id werde Ihr Bismervin jedem ähnlich Leidenden aufs beste empfehlen.  
Friedrich Hilbrandt, Reising.  
Belonders anzuempfehlen ist es, daß es der leidenden Menschheit so leicht gemacht wird, man kann tätige Mittel Bismervin zu versuchen. Man kann das nämlich, ohne sich einen Pfennig Ausgaben zu verursachen. Zu diesem Zwecke schreibe ich man Postkarte an Dr. Arthur Erhard G. m. b. H. in Berlin 85, N. 217, in der man mitteilt, man erlitt in dieser Zeitung diesen Artikel gelesen habe und das Präparat gern versuchen möchte. Man erhält dann sofort eine Probepackung kostenfrei und franko zugestellt.  
Da Nervenleiden eine sehr ernste Sache sind (in schweren Fällen können sie zu schweren Nervenleiden, Epilepsie und Gestirnanfällen führen) so sollte man keinen Augenblick zögern, von diesem Entgegenkommen Gebrauch zu machen.



Empfehle mich als  
**Clavierstimmer**  
und bitte um gütige Aufträge. Reparaturen werden aufs sorgfältigste ausgeführt.  
**Gustav Patz, Clavierstimmer,**  
Schuhmacherstr., Ecke Schillerstr.

**Massagen**  
werden gewissenhaft ausgeführt von  
**H. Dittmann,**  
ärztlich geprüfter Masseur,  
Heilgeiststr. 19. — Heilgeiststr. 19.  
Nach absolviertem Kursus in der  
Prov.-Frauen-Klinik zu Posen empfiehlt  
sich zur

**Wochenpflege**  
**Käthe Koerner,** Wochenpflegerin,  
Baderstr. 11, p.

**Bekanntmachung.**  
**Weihnachts-Aufträge**  
auf  
**Vergrößerungen**  
erbitte im Interesse prompter Aus-  
führung schon jetzt.  
**Atelier Bonath, Gerechtstr. 2,**  
Fernruf 536.

**Mutterhaus vom roten Kreuz**  
zu Gnesen,  
Krankenhaus und staatlich anerkannte  
Krankenpflegeschule, nimmt auf  
**Sungfrauen u. Witwen**  
zur Ausbildung als Schwestern  
für Krankenpflege, Gemeinde, Klein-  
kinderpflege, Haushalt, Bureau,  
Apothek, Köchinnen.  
Es bietet seinen Schwestern gesicherte  
Lebensstellung und Pensionsberechtigung.  
Näheres durch  
**Frau Oberin.**

**Achtung! Achtung!**  
**Kammerjäger Karl Schaefer,**  
Breslau, Mathiasstr. 157,  
verfertigt sämtliches Ungeziefer unter  
Garantie.  
Matten, Mäuse, Wanzen, Schwaben  
usw.

**Buchführungs-Kursus**  
für  
Handwerker und Kleingewerbetreibende.  
Anmeldungen werden noch bis  
3. 1. Nov. entgegen genommen.  
**Hansa-Bund, Egerstr. 1.**

Bei vorkommenden Todesfällen offeriere  
ich mein großes, neu eingerichtetes  
Sarglager in  
**Metall- u.  
Holzsärge**  
in jeder Größe zu billigen Preisen.  
Leichter und Aufzählung gratis.  
**M. Mondry, Tischlermeister,**  
Gerechtstr. 29.

**Obstbäume u. Obststräucher** in den besten Sorten,  
**Alteebäume, Nadelbäume** in großer Auswahl  
offertiert **M. Tomplin,** Baumgärtnermeister,  
Post Rulau, Telefon 5. Preisverzeichnis auf Verlangen franco.

**Revisionsbücher**  
für Bierdruckvorrichtungen  
mit der Polizei-Verordnung für den Re-  
gierungsbezirk Marienwerder  
**Stück 1 Mart**  
zu haben in der  
**C. Dombrowski'schen Buchdruckerei,**  
Thorn, Katharinenstr. 4.

**Kunsthonig,**  
in verschiedenen Packungen, empfiehlt  
**Dr. Wilhelm Herzfeld,**  
Thorn-Moeder.  
Neue Sendung  
gefüllte, schottische Fettheringe,  
hochfein im Geschmack  
garantiert gut lodende  
Erbsen, Bohnen und Tafellinsen  
sowie sämtl. Kolonialwaren  
in bekannter Güte zu billigen Preisen  
empfiehlt  
**Heymann Cohn, Schillerstr. 3.**

**Gebrüder Tews, Möbelfabrik,**  
Brückenstr. 30/32. THORN. Fernsprecher 349,  
**Stets grosses Lager fertiger Wohnungs-Einrichtungen**  
in allen Holz- und Stilarten.  
Anfertigung nach besonderen Angaben. \* Anfertigung von Laden- u. Kontoreinrichtungen.  
**Grosses Lager von Teppichen - Gardinen - Decken.**

das selbsttätige  
**Waschmittel**  
gibt  
blendend weisse  
Wäsche.

# Persil

praktisch, billig,  
grösste Schonung  
Unschädlichkeit  
garantiert.  
**Henkel & Co.,**  
Düsseldorf,  
**Henkel's Bleich-Soda**

**Königl. preuss. Klassenlotterie.**  
Die Erneuerung der Lose zur 5. Kl. 223. Lotterie  
hat planmässig bei Verlust des Anrechts bis zum 4. November, abends 6 Uhr,  
zu erfolgen. Die Ziehung der vorliegenden Klasse findet vom 8. November bis  
8. Dezember cr. statt.  
Mit der 224. Lotterie findet eine Vermehrung der Lose meiner Lotterieleinmahne  
statt und werden Bestellungen jetzt schon entgegen genommen. Die Lose werden  
in 1/10, 1/20, 1/40 und 1/80 Abchnitten abgegeben, 1/10 Lose kommen mit der 224. Lotterie  
in Fortfall.  
**Dombrowski, Königl. preuss. Lotterie-Einnehmer,**  
Thorn, Katharinenstr. 4.



**Knaben- u. Jünglings-Kleidung**  
in grösster Auswahl.  
**S. Schendel & Sandelowsky,**  
Breitestr. — Ecke Baderstr.  
Energischen und gut verketteten Herren mit guten Konnexionen, deren  
volles Vertrauen sie genießen, bietet sich Gelegenheit, ihre Freunde für ein  
erstklassiges Unternehmen zu interessieren und dabei sich eine  
**schöne Renumeration**  
zu schaffen. Bevorzugt werden Bewerber aus Offiziers-, Beamten- und  
Bankkreisen, die einen absolut einwandfreien Charakter besitzen und sich selbst  
in guter finanzieller Position befinden. Diskretion zugesichert. Anerbieten  
unter **F. L. 281** an die Annoncen-Expedition Zubaltdenkau, Königs-  
berg i. Pr., erbeten.

**Ziegeln Ia**  
verkauft zu zeitgemässen Preisen frei  
Bahnhof Strassburg Westpr.  
**die Verwaltung der königl.  
Domäne Strassburg Wpr.**

**Haushalt-Maschinen** aller  
Arten  
**HERMANN KLAASSEN**  
in PRENZLAU H 119  
**Prachtkatalog**  
400 Seiten stark  
umsonst u. portofrei!  
**Ehe-Schließungen,**  
rechtsgründig in  
England.  
Gesetzestext, Prospekt zc. 50 Pfg.  
**Brooks, London E. C., Ducesstreet 90.**

Empfehle mich zur billigen Anfertigung  
von eleg. Gesellschaftskleidern  
von 15 Mk. an, Kostümen von 12 Mk. an,  
an, Damenkleidern von 7 Mk. an,  
Kinderkleidern von 2 Mk. an, Blusen  
von 2 Mk. an. Labell. Sitz garantiert  
**Frau W. Otto, Modistin,**  
Baderstr. 13, part.

**Hygienische**  
Bedarfsartikel. Neuest. Katalog  
m. Empfehl. viel. Aerzte u. Prof. grat. u. fr.  
**H. Unger, Gummiwarenfabrik**  
Berlin NW., Friedrichstrasse 91/92.  
**Turkmehl,**  
gutes, fräftiges Viehfutter,  
hat abzugeben  
**Honigkuchenfabrik**  
**Herrmann Thomas,**  
Neust. Markt 4.

**Vorschuss-Verein zu Thorn,**  
eingetragene Genossenschaft mit unbeschr. Haftpflicht.  
**Nur für Mitglieder:**  
1. Diskontierung von Wechseln,  
2. Gewährung von Vorschüssen,  
3. Eröffnung laufender Rechnungen,  
4. Beleihung von Wertpapieren und Dokumenten.  
**Auch von Nichtmitgliedern:**  
1. Annahme von Bareinlagen in jeder Höhe zur best- } tägliche  
möglichen Verzinsung, } Verzinsung  
2. Annahme von Spareinlagen zu 3 1/2 % }  
**Der Vorstand.**

**3 billige Verkaufstage**  
für  
**Morgenröcke, Matiné und Unterröcke**  
von  
**Sonntag den 30. Oktober bis Dienstag den 1. November.**  
Bitte die Auslagen zu beachten.  
**Hedwig Strellnauer,**  
Inhaber **Julius Leyser.**

**Für Gelindevermieter.**  
Die mit dem 1. Oktober 1910 in Kraft  
getretenen neuen Formulare A und B,  
**Geschäftsbüchern A und B,**  
**Ausweissteinen,**  
Anhängen der „Vorschriften  
für die Geschäftsräume“,  
Anhängen des „Stellenver-  
mittlergesetzes vom 2. Juni  
1910“  
sind zu haben in der  
**C. Dombrowski'schen Buchdruckerei,**  
Thorn, Katharinenstr. 4.

**Trauringe.**  
**Grösstes  
Uhren-  
Lager,**  
moderne  
Gebäude  
bei  
**Hugo Sieg,**  
Thorn,  
Ells 11erstr. 5.  
Telephon 542.  
Bei Teilzahlung kein Preisaufschlag.  
Bei Kasse 4 % Skonto.  
Altes Gold und Silber wird in  
Zahlung genommen.  
**Hochzeits-Geschenke etc.**  
**Edelsteine.**  
**Sede Frau**  
gebrauche bei Störungen nur meinen be-  
rühmten, ärztl. empfohlenen amerikan.  
Fragatol (4,50 Mk.), Spülpulver (1,50  
Mk.), Frauenhygien (3,50 Mk.). Ausst.  
gratis. **C. Blecher, Leipzig 29.**

Zur Anfertigung sämtlicher  
**Drechslerarbeiten**  
empfiehlt sich bei sauberer Ausführung  
und billigen Preisen.  
**A. Rokicki,**  
Drechslermeister. — Mauerstr. 36,  
neben Schlosserei Marquardt.  
**Süßenlugarwein**  
zu 1,30 Mk. den Liter,  
**Medizinal-Ungarwein**  
zu 1,60 Mk. den Liter empfiehlt  
**Isidor Simon,**  
Altstädter Markt.

**Geprüfte  
Feucht = Bülpe**  
(Kartoffelrückstände)  
verkauft per Wagon oder Gespann, à  
20 Pfg. pro Ztr., ab Fabrik  
**Stärkefabrik Thorn.**  
in beliebigen Mengen  
bis 400 cbm gefügt.  
Angebote mit Preisang. unter U. K.  
an die Geschäftsstelle der „Presse“.  
Vorzügliche  
**weisse Ektartoffeln**  
(Magnum bonum) Ztr. 2 Mk. frei  
Haus. Bestellungen nimmt an  
**Heinrich Netz.**  
Ein gut erhaltener  
**Belz und ein Winterüberzieher**  
billig z. verkaufen. Junkerstr. 5, im Laden.

**Wohnungsangebote**  
Möbl. oder unmöbl. Zimmer,  
Pferdestall und Remise, zu vermieten  
**Brombergerstr. 87, part.**  
Möbl. Zim. zu verm. Baderstr. 11, 1.  
**Gut möbl. Zimmer**  
zu vermieten **Strobandstr. 20.**  
Gut möbl. Zim. mit Kab. sep. Eing.  
vermieten **Baderstr. 1, 3. Etz.**  
Möbl. Zimmer, sep. Eing., billig zu  
vermieten **Baderstr. 8, 1. Etz.**  
1-2 gut möbl. Zimmer an feineren  
besseren Herrn oder Dame preiswert zu  
vermieten **Mellenerstr. 118, 2. u.**  
**1 gut möbl. Zimmer**  
lof. zu vermieten **Baderstr. 12, 2.**  
**Möbliertes Zimmer** zu vermieten  
**Gerberstr. 14, 1. Etz.**  
**Gut möbl. Zimmer** zu vermieten  
**Katharinenstr. 4, 1. Etz.**  
**Möbl. Vorderzimmer,** sep. Eing., bill.  
mieten **Gebrüderstr. 2, 3. Etz.**  
**2 gut möbl. Vorderzimmer** mit sep.  
Eingang per sofort zu vermieten  
**Neustädt. Markt 18, 2.**  
**Möbl. Wohnung** sofort zu vermieten  
**Baderstr. 8, 2.**  
**St. möbl. Zim.** zu vermieten  
**Katharinenstr. 8, 3.**  
**Gut möbl. Zimmer** im neuen Hause  
Wilhelmstr. 11, 3. r., am Bahnhof  
**Kleines, möbl. Zimmer** zu vermieten  
**Strobandstr. 18, 1. Etz.**  
**Möbl. Zim.** für 2 junge Leute u. 1 L.  
zu verm. **St. Markt 7, p.**  
**Altstadt, Markt** **Laden**  
**Nr. 12**  
mit Wohnung, bisher **Burgstr. 12**  
1. April 1911 vermietet  
**Bernhard Lelzer,**  
Die von der Verkaufs-Berechnung für  
Baumaterialien bisher imangehalten  
**Kontor-Räume**  
sind per 1. 4. 1911, event. auch früher  
zu vermieten. Zu erfragen  
**Culmerstr. 28, im Laden.**  
**Helle Kontorräume**  
zu verm. **Friedrich, Neust. Markt,**  
**Ede Gerechtstr.**

**3 Zimmer = Wohnung,**  
parterre, Badestube und Zubehör, von  
sofort zu vermieten.  
**Bliske, Waldstr. 51.**  
**Katernstr. 46 zu vermieten:**  
a) Wohnung, 3 Zimmer u. Zubeh., 300 Mk.  
b) Stall für 3 Pferde 200 Mk. für 2 Jahre  
c) einfach möbliertes Zimmer für 2 junge  
Leute auch mit Beförderung.  
**Wohnung zu vermieten:**  
6 Zimmer mit reichl. Zubeh., Garten  
und Küchenschloß, Gartenland, Bienen-  
geleß und Pferdehst., Mellenerstr.  
109, 1, per sofort.  
**Heinrich Lütjmann, O. m. u. G.,**  
Thorn, Mellenerstr. 109.  
**Wohnung,**  
2. Etage, 5 Zimmer, Entree, Küche, reichl.  
Zubehör und Bad, von sofort zu ver-  
mieten **Gebrüderstr. 2.**  
**2 Zimmer**  
nebst Büchergeläch sofort zu verm.  
**Friedrich, Neust. Markt,**  
**Ede Gerechtstr.**  
**Wohnungsangebote**  
Für ein besseres Spezialgeschäft  
wird zum 1. Januar resp. 1. April 1911  
**ein Laden**  
oder **1. Etage**  
in verkehrsreicher  
Straße  
**W. M. 500, Hauptpostgasse 500.**

# Die Presse.

(Viertes Blatt).

## Die Raddod-Katastrophe vor Gericht.

**Bochum, 25. Oktober.**  
Die heutige Verhandlung gegen den sozialdemokratischen Redakteur Wagner wegen Beleidigung der Zechenverwaltung von Raddod verlief unerwartet schnell der Vertagung. Nachdem einige Zeugen vernommen worden waren, die nur unwesentliche Befundungen machten, stellte der Verteidiger eine Reihe neuer Beweisanträge, für die der Gerichtshof neue Zeugen notwendig machte. Der Gerichtshof gab den Anträgen statt, jedoch die Sitzung nach nur einstündiger Dauer auf morgen vertagt wurde.

**Bochum, 26. Oktober.**  
Die heutige Sitzung begann mit der Vernehmung des Knappschaftsdirektors Köhne über die Hinzuziehung der Arbeiter-Vertreter zu den Bergungsarbeiten auf der Zeche Raddod. Es wird zunächst der hierzu vorliegende Schriftwechsel vorgelesen. Direktor Köhne führt dazu aus, er habe das Schreiben so aufgefacht, als ob der Knappschaftsverband dazu berufenen Herren Köhler vom alten Verband und Schäfer vom christlichen Verband sei mitgeteilt worden, daß ihre Namen den Reviereinsamteils bereits benannt worden seien. Als am nächsten Tage der Vorstand zusammentrat, wurde davon gesprochen, daß die Benennung nur ein Vorbehalt gewesen sei, aber nicht ein förmlicher Auftrag. Der Zeuge gibt aber zu, daß man die Benennung als Auftrag auffassen konnte; daher sind Köhler auch die Kosten zurückertattet worden. — Verteidiger Heine: Das Schreiben des Reviereinsamteils hierzu ist ganz klar. Er spricht von einem einzelnen Vorbehalt, nicht von einem Vorbehalt. Wenn das Schreiben Köhlers keinen Auftrag bedeutet, so gibt es überhaupt keinen Auftrag. Der Verteidiger fragt den Zeugen, ob er nicht weiß, daß der Minister im Abgeordnetenhaus erklärt habe, er bedauere, daß man seinem Vorbehalt, Arbeiter zu delegieren, nicht nachgegeben sei. — Zeuge: Das ist mir nicht bekannt; wohl aber weiß ich, daß von dem Arbeiterausschuß gesprochen worden ist. — Verteidiger Heine: Ich stelle also fest, daß der Antrag Köhler im Knappschaftsvorstande nicht ordnungsmäßig erledigt worden ist. Als der Verteidiger dem Zeugen Köhne vorwirft, daß er mit der Wahrheit zurückhält und die Akten nicht kenne, wird er vom Vorsteher rektifiziert. — Der Nebenkläger Andree hält dann eine lange Erklärung ab über die Verhältnisse auf der Zeche Raddod. Er betont, daß der Prozess gemacht worden sei. Er weiß wohl, daß ihm der Schutz des § 193 zur Seite steht, solange es sich um tatsächliche Darlegungen handelt. In dem Artikel hat er zum erstenmal Namen genannt, und zwar in beleidigender Weise. Er hat dem Nebenkläger persönliche Freibeit, Verleugnung der Berufspflicht und Mangel an menschlichem Mitleid vorgeworfen. Der Staatsanwalt beantragt schließlich eine Geldstrafe von 300 Mark.

**Bochum, 27. Oktober.**  
Die Vernehmung der Sachverständigen nahm fast noch den ganzen heutigen Sitzungstag in Anspruch. Der Vorsitzende Steigerverbandes, geht nicht mehr in der Grube waren, als sie geschlossen wurde, und äußert sich dann eingehend über technische Einzelheiten. — Sachverständiger Haus: Ein ExploSION wie die auf Raddod muß eine ganz bestimmte Ursache haben: sie liegt in der ungenügenden Kontrolle und den Mängeln auf der Grube. Schlechte Verleitelung und Verbauen der Grube waren auch an dem Wassermangel gewöhnt. Es waren ungenügend vermauerte Hohlräume und schlechte Verleitelung vorhanden. Revisionen fanden selten statt, und der Berginspektor scheint die gefährlichen Stellen nicht gefunden zu haben. — Nebenkläger Andree: Es ist doch nicht logisch, wenn der Sachverständige behauptet: wenn zweimal Wasser fehlt, beschweren sich die Arbeiter;

wenn es immer fehlt, beschweren sie sich nicht. — Sachverf.: Das ist wohl logisch. — Andree: Es ist hier gesagt worden, daß vielleicht die Schuld eines Arbeiters vorliegen könne. Weiß der Sachverständige nicht auch, daß es eine Art Sport unter den Bergleuten ist, die Lampe durch Aufschlagen auf das Knie zu öffnen? — Sachverf.: Früher ja, jetzt wohl nicht mehr, nachdem die Unglücksfälle häufiger geworden sind. — Sachverständiger Berginspektor Holländer: Die Hauptsache war die Verleitelungsfrage. Bei ihrer Beurteilung muß man sich vor Augen halten, daß die Zeche Raddod in der Entwicklung begriffen war. Für den ersten Betrieb reichten die 20 Kubikmeter auf der ersten Sohle vollkommen aus. Die Leistungsfähigkeit der Wasseranlage war an sich ausreichend. Selbstverständlich mußte dafür gesorgt werden, daß die Leistung auch bei Reparaturen nicht aussetzte. Über das Hauptproblem ist der klassische Ausspruch „Kaufventil“ gefallen. Das Ventil hat nichts geschadet, aber es hat an einer Instruktion für die Behandlung des Ventils gefehlt. Später ist ja auch den Leuten verboten worden, an das Ventil zu gehen. Der Sachverständige hält die Explosion für eine Schlagwetterexplosion, der Kohlenstaub spielte dabei keine Rolle. Der Verwaltung könne also kein Vorwurf gemacht werden. Der Sachverständige verteidigt sich dann gegen den Vorwurf, daß er die Grube zu wenig besahen habe, und daß die Belegschaft zu stark war. — Sachverständiger Oberbergkalt Heuner läßt sich über die Verantwortlichkeit der einzelnen Beamten aus. Es sei seinerlei Anhalt dafür erbracht, daß die Zechenverwaltung bei dem großen Unglück ein Verschulden treffe, man müsse sich hüten, eine solche Behauptung aufzustellen. Auf die Frage, ob er glaube, daß noch Lebende in der Grube waren, erklärt der Sachverständige: Das halte ich für vollkommen ausgeschlossen. Verteidiger: Man hat dem Zeugen Thomas den Vorwurf des tolen Schließens gemacht. Wenn aber Thomas zweimal schloß, was das nicht ein Verlust für ihn? — Sachverständiger: So ist es. — Der Verteidiger weist noch darauf hin, daß Bergwerksdirektor Meister von der Zeche Shamrock auf dem Frankfurter Kongress es für das richtige erklärte, die Untersuchung möglichst öffentlich zu führen. — Hierauf ergeht noch der Staatsanwalt das Wort zu seinem Plädoyer: Es scheint mir hohe Zeit, den Gegenstand der Anklage wieder in Erinnerung zu bringen. Er betrifft die angebliche Zwiesprache in der Grube. Niemand hat davon etwas gehört. Der Angeklagte hat gesagt, warum ihm nicht schon früher der Prozess gemacht worden sei. Er weiß wohl, daß ihm der Schutz des § 193 zur Seite steht, solange es sich um tatsächliche Darlegungen handelt. In dem Artikel hat er zum erstenmal Namen genannt, und zwar in beleidigender Weise. Er hat dem Nebenkläger persönliche Freibeit, Verleugnung der Berufspflicht und Mangel an menschlichem Mitleid vorgeworfen. Der Staatsanwalt beantragt schließlich eine Geldstrafe von 300 Mark.

Hierauf wird mit der Erstattung der Sachverständigen - Gutachten begonnen. Zunächst äußert sich der Sachverständige Steiger Werner vom Steigerverbande. Er erörtert eingehend das Prämienystem, das die Arbeiter veranlasse, die Kohlenförderung zu forcieren. Den Durchschnittslohn stellen die Steiger fest. Sind einzelne Kameradschaften über den Durchschnittslohn hinausgekommen, so muß der Steiger es verantworten. So kann es kommen, daß den Arbeitern ein Teil des Lohnes einbehalten und erst im folgenden Monat ausbezahlt wird. Die Arbeiter befinden sich also in einer wirtschaftlichen Beziehung zum Steiger. In dem öfteren Wechsel der Belegschaft liegt natürlich eine gewisse Gefahr. Der Bergbehörde gegenüber ist der Steiger für die Innehaltung der ergangenen Vorschriften verantwortlich. Es darf bei den Revisionen nichts gefunden werden, sonst wird der Steiger gedrückt. Daher die allgemeine Redensart: heut kommt Besuch! Auf Raddod ist mit dem Abtönen der Zeche ein Reform geleistet worden. Auch in bezug auf die Kohlenförderung ist in kurzer Zeit eine Höchstleistung auf-

gestellt worden. Die Betriebe waren außerordentlich stark belegt, und daher war auch bei der Katastrophe die Zahl der Opfer so groß. Vom bergmännischen Standpunkt aus ist freilich eine starke Belegung zu begrüßen. Freilich bringt das auch eine gewisse Unausmerksamkeit hinsichtlich der Schutzmregeln mit sich. In bezug auf die Sicherheitsmaßregeln hat der Sachverständige die Meinung, daß diese auf Raddod nicht besser und nicht schlimmer waren, als auf den übrigen Zechen des Ruhrreviers. Das Arbeiten hinter einem Bergschlage, wie es von verschiedenen Zeugen geschildert wurde, sei jedenfalls sehr gefährlich, und wo solches geschehe, da sei Mißtrauen am Platze. Die Verleitelung scheint an Störungen gelitten zu haben, die über das normale Maß hinausgingen, nicht nur wegen der Wassermenge, sondern auch wegen der Ventilfrage. Das automatische Ventil sei vorzuziehen. Ein Ventil, das auf telephonischen Anruf geöffnet und geschlossen werden könne, habe er noch nicht gesehen. Wegen des Kohlenstaubes hätte mehr auf Schlagwetter geachtet werden müssen. Die Anzahl der bergpolizeilichen Bestimmungen, die ein Steiger zu beachten hat, belaufe sich allerdings auf über 300; und da sei es nicht zu umgehen, daß die eine oder andere nicht so beachtet werde, wie es nötig sei. Es hätte für mehr Verleitelung gesorgt werden müssen, die nicht unter genügendem Druck stand. Die Frage, ob noch Lebende in der Grube waren, als sie geschlossen wurde, verneint der Sachverständige. Seiner Ansicht nach war die Explosion eine Gas- und Staubexplosion. Die Grube war sehr klein, und daher die Gewalt der Explosion eine überaus große, wie ja auch die Wirkung einer Dynamitpatrone im geschlossenen Zimmer stärker ist, als im Freien. Das Zurückziehen der Rettungsmannschaften und das Schließen der Grube seien unter den gegebenen Umständen gerechtfertigt gewesen. — Es findet darauf noch eine Auseinandersetzung zwischen dem Nebenkläger Andree und dem Sachverständigen über das automatische Ventil statt, worauf die Verhandlung auf morgen vertagt wird.

## Bochum, 28. Oktober.

**Das Urteil.**  
Der seit beinahe zwei Wochen verhandelte Raddod-Prozess, der weit über die Grenzen des Ruhrreviers hinaus die Gemüter in Spannung erhalten hatte, hat heute mit der Fällung des Urteils sein Ende erreicht. Gleich zu Beginn der Sitzung nahm Rechtsanwalt Wolfgang Heine Berlin das Wort zu seinem Plädoyer. Er beantragt einleitend, den Angeklagten Wagner freizusprechen. Die Anklage richte sich gegen den Artikel in der „Bergarbeiterzeitung“ mit der Behauptung, daß das bekannte Gespräch zwischen zwei Bergbeamten stattgefunden habe. Nun ist von drei Zeugen, wenn auch nicht in übereinstimmender Form, befundet worden, daß eine Äußerung des Inhalts: Was lebt, lebt, wir müssen hinaus! oder so ähnlich tatsächlich gefallen ist. Über das Wort Affessor und seine Bedeutung können die Ansichten der einfachen Bergleute auseinandergehen, ohne daß man ihre Glaubwürdigkeit angzweifeln braucht. Bei dem schlechten Verhältnis, das zwischen der Verwaltung der Zeche Raddod und den Bergarbeitern herrschte, kann man sich nicht wundern, wenn ihre Anordnungen falsch gedeutet wurden und man das Ungünstigste von ihr glaubte. Der Angeklagte ist dabei nur von Zeugen unterstützt worden, die den Mut fanden, ihre materielle Position in Frage zu stellen. Der Verteidiger beleuchtet dann den Wert der einzelnen Zeugenausagen und geht dann zu den Gebühverhältnissen auf der Zeche über. Wir haben gehört, daß die Zeche Raddod im Abtönen und in der Kohlegewinnung einen Reform erreicht hat. Es wurde fleißig gearbeitet, weshalb die Belegschaft oft wechelte. Das bedeutete natürlich eine Steigerung der Gefahr. Die Entwicklung in dem Ruhrrevier ist eine amerikanische genannt worden. Wenn aber amerikanische eine Entwicklung ist, die über Leihen geht, dann danken wir dafür. Für die Schattenseiten des Systems ist die Leitung verantwortlich. Gewiß muß sie kaufmännisch handeln, denn sie will verdienen; sie muß aber auch

die Sicherheitsgesetze beobachten. Ich erinnere an das Versprechen des Ministers, daß die gemäßigten Leute von der Zeche Raddod auf den fiskalischen Gruben beschäftigt werden sollten. Das war doch ein Fingerzeig an die Zechenverwaltung. Auch das Versprechen, daß die Arbeiter zu den Aufräumungsarbeiten hinzugezogen würden, ist nicht erfüllt worden. Die Aussagen des Bergwerksdirektors Köhne über diese Angelegenheit haben auf mich einen höchst ungünstigen Eindruck gemacht. Ich habe einen Beweisantrag gestellt, der die Glaubwürdigkeit dieses Zeugen erschüttern mußte; leider ist ihm nicht stattgegeben worden. Die ganze Sache läuft darauf hinaus, daß man durch passiven Widerstand gegen die Anordnungen des Ministers die Hinzuziehung der Arbeitervertretungen zu verhindern gelüftet hat. Der Angeklagte Wagner muß für sein Vorgehen Anerkennung und keine Verurteilung erhalten; ich bitte, ihn freizusprechen. — Der Angeklagte beantragt in einem Schlusswort ebenfalls seine Freisprechung. — Nach Replik und Duplik zieht sich der Gerichtshof zur Beratung zurück. Nach einstündiger Beratung verkündet der Vorsitz folgende Urteil: Der Angeklagte wird wegen des inkriminierten Artikels gemäß dem Antrage des Staatsanwalts zu 300 Mark Geldstrafe und Tragung der Kosten verurteilt. — In der Begründung wurde ausgeführt, es könne keinem Zweifel unterliegen, daß der Artikel beleidigend sei. Daß Lebende sich auf der Grube nicht mehr befanden, sei erwiesen. Die Ursache der Explosion habe nicht aufgeklärt werden können; doch seien einige Unregelmäßigkeiten festgestellt worden.

## Literarisches.

Trowitzsch's Landwirtschaftlicher Kalendarer für 1911 (48. Jahrgang) in festem Einband als Briefstiche geb. mit Beibst 1,50 Mk., in Lederband 2 Mk. (Trowitzsch & Sohn, Berlin SW 48.) — Die zunehmende Beliebtheit dieses Kalenders führen wir auf die besonderen Vorzüge desselben zurück. Trowitzsch's Landwirtschaftlicher Kalendarer hat stets die brauchbarste Zusammenstellung des Notizbuches, recht handliches, bequemeres Format, ein äußerst übersichtliches, für die einzelnen Landestteile zusammengestelltes Marktverzeichnis und ist für den praktischen Landwirt der billigste Kalender. Das Beibst soll das Bedürfnis nach schnell auffindbaren und praktisch notwendigen Kenntnissen für den praktischen Landwirt befriedigen. Es sind hier „Wink zur Düngung“, „Fütterung“ und „zum Pflanzenbau“ vereinigt. In diesen wird besonders die große wirtschaftliche Bedeutung angemessener Sortenauswahl und die dadurch erreichbare Ertragssteigerung nachgewiesen. Weiter wird behandelt: „Anlage von Wiesen und Weiden“, „Wink zum Pflanzenbau“, „Gewächskultur beim Viehhandel“ und manche sonstige Fragen. In dem Artikel: „Über Fragen der Wirtschaftsorganisation“ zeigt Prof. Waterstradt-Breslau einige Wege, wie der Landwirt bei wirtschaftlichen Kalkulationen für die Einrichtung seines Betriebes zu verfahren hat. Die Frage der lohnendsten Betriebs-Einrichtung wird in der Landwirtschaft immer mehr in den Vordergrund rücken, je schwieriger die „Arbeiterfrage“ sich gestaltet, und naturgemäß wird damit auch die Notwendigkeit der möglichen Arbeitsparnis in Berechnung zu ziehen sein.

Wie verhält man die Übertragung der Lungentuberkulose? Unter diesem Titel ist in der Verlagsanstalt Emil Wigst, Wiesbaden 35, eine Aufklärungsschrift des Kurators Dr. med. D. Amrein aus dem weltbekanntesten Lungentuberkulose erkrankten. Preis 1 Mk., geb. 1,40 Mk. (Porto 10 Pf.) — Wie der Verfasser schreibt, sterben allein in Preußen alljährlich ca. 100 000 Menschen an der Lungentuberkulose, Millionen in der ganzen Welt. Ein bekannter Züricher Universitätsprofessor weist sogar anhand eingehender Untersuchungen nach, daß heute bereits die Mehrzahl der Menschen eine von Tuberkulose angegriffene Lunge aufweist, also angesteckt ist. In vielen Fällen hilft sich die Natur selbst, in der Mehrzahl aber fordert diese Seuche frühzeitig ihr Opfer. Die Hunderttausende von Kranken und ihre Ärgste, vor allem aber jeder noch Gesunde sollten diese Schrift lesen, um für sich die Übertragung der Lungentuberkulose verhindern zu helfen.

## Berliner Wochenplauderei.

Montag Abend brachte das erste Gastspiel des so schnellst erwarteten Enrico Caruso infolge des kolossalen Andranges des Publikums ein ausverkauft Haus. Vor dem Eingang des neuen königlichen Opernhauses hatte sich ein wahrer Kampf entwickelt, um noch Bilette im letzten Augenblick zu erhalten. Die Händler mußten das und hatten so hoch wie möglich zu schrauben. Im Dunkel des Tiergartens hatten sich sogar einige Betrüger mit schwächerem gemacht. Die Polizei mußte mehrfach einschreiten, um dem unerquidlichen Treiben ein Ende zu bereiten. Der berühmte Sänger ließ seine herrliche Stimme erschallen als Nadames in Verdis „Alba“. Aber selbst die feurigsten Verehrer Carugans auf der Höhe stand. Zur Geburtstagsfeier der Kaiserin im Neuen Palais hatte der italienische Künstler in dem Konzert nach der Galatafel mit schafften und großen Beifall bei den hohen Herrschaften erzielt. Der Kaiser ernannte Caruso zum Mitglied der Kaiserin Viktoria Luise in der Hofloge der Oper „Alba“-Aufführung. Gleich nach Schluß des Operntrates das Kaiserpaar mit der Prinzessin Luise die Reise nach Belgien an, um den Besuch des belgischen Königspaares zu erwidern und zugleich die Ausstellung, die all ihren Glanz noch entwickelt, vor dem Schluß in Augenchein zu nehmen. — Die Berliner Herbst-Flugwoche hat alle

Sportfreunde in ihren Erwartungen übertroffen und ist glücklicherweise ohne Unfall vorübergegangen. Aber noch herrschte reges Leben und Treiben auf dem großen Flugplatz in Johannisthal. Trotz des eifigen Windes erschienen am Sonntag Erdprinz von Meiningen und Gemahlin mit Gefolge. Sie unternahmen einen Ausflug in dem Ballon „P. 6“, stiegen 200 Meter hoch, umschifften den ganzen Flugplatz und landeten dann wieder glatt und elegant vor dem Eingang der Ballonhalle. Am Sonntag fand auch der Schlußakt auf der Grunewaldbahn statt, wenig begünstigt vom Wetter freilich, aber desto mehr von dem eleganten Publikum. Die Damenwelt hatte die beste Gelegenheit, die neuesten Toiletten zu zeigen und sich in die schönen, hochmodernen Pelzhüllen sicher gegen die Anbill des Wetters zu fühlen. — König Winter hat ganz plötzlich seinen Einzug gehalten; in grauer, trüber und eisigkalter Stimmung zog sich der schöne, sonnige Herbst, der soviel Farbe und Licht und Wärme den Menschen geboten, zurück und beschloß, nur noch einige Gastvorstellungen zu geben. In der Metropole entwickelt sich aber die Pracht des künstlichen Lichtes, die den Beginn der Saison im Gesellschafts-, Theater-, Konzert- und Kunstleben bestrahlt. Viele Sterne mit bekannten, berühmten Namen sind schon angemeldet und Abonnements- und Biletterverkäufe angezeigt. Der Leiter der Berliner komischen Oper, Herr Hans Gregor, ist zum 1. April nächsten Jahres als Direktor des k. k. Hoftheaters in Wien ernannt. Felix Wein-gartner tritt dann aus dem Verbands des berühmten Kunstinstituts aus. — Polizeipräsident von

Jagow ist mit einigen höheren Beamten nach London gereist, um dort aus eigener Anschauung das Verkehrsleben zu studieren. Gerade wurde der Sensationsprozess des Dr. Crippen gerichtlich verhandelt. Das Urteil wurde gefällt: der Gattenmörder Dr. Crippen zum Tode durch den Strang verurteilt. — Der Magistrat von Berlin hat beschlossen, als Erwiderung der Aufmerksamkeit, die von der Stadt Wien unserem Kaiser erwiesen ist, zu Ehren des österreichischen Kaisers dem Platz am Opernhauses den Namen „Franz Josef-Platz“ zu geben. Dann hat die Stadtverwaltung von Berlin aus Anlaß der Hundertjahrfeier der Universität ein Kapital von 200 000 Mark zu einer Stiftung bewilligt, die dazu dienen soll, Studierenden der Berliner Universität Reisestipendien von mindestens je 1500 Mark zu ihrer Ausbildung zu gewähren. Die Verleihung dieser Stipendien soll durch den Senat der Universität erfolgen. Dann will die Stadt auch den bisherigen Zuschuß für das neue Aquarium im Zoologischen Garten bedeutend erhöhen. Ohne Sang und Klang ist unser altes liebes Aquarium geschehen, um neu zu entstehen. Der Tierbestand soll besonders vermehrt und der billige Besuch für die Schüler als Lehrobjekt noch viel mehr ausgedehnt werden. — Sehr große Anerkennung fand neulich die Feuerwehrrade vor der Militär-Turnanstalt; 200 Offiziere hatten sich dazu eingefunden, die in jeder Beziehung ihr volles Lob über die Schnelligkeit, Ruhe, Sicherheit und Präzision aller Manöver aussprachen. Brand-direktor Reckelt hielt die Parade ab, die die ganze Ausbildung eines Feuerwehrmannes vorführte. —

Wilmersdorf will eine Gartenstadt gründen, ein neues Musterstadtviertel mit einheitlicher Ausschmückung der Terrassen und Balkons. Jeder Besitzer eines Hauses soll sich verpflichten, Mitglied einer Gartengesellschaft zu werden, die über ein großes Kapital verfügt, und die Ausschmückung dann für die Hausbesitzer übernimmt. Dann hat der Wilmersdorfer Magistrat beschlossen, den Bau eines Krematoriums nebst einer Leichen- und Urnenhalle ins Leben zu rufen. — Im Architekten-hause wurde ein Selbstfahrer für gelähmte Personen von dem Erfinder Eduard Lange vorgeführt; er ist selbst an den Beinen gelähmt und hat für seine Leidensgenossen dies leicht lenkbare Wägelchen erfunden. Es erscheint sehr praktisch, läßt sich ganz klein zusammenlegen und kann auch in engen Räumen benutzt werden. — Die von dem verstorbenen Pastor von Bodelschwing gegründeten Kolonien bei Berlin nehmen erfreulicherweise einen weiteren guten Verlauf. In den fünf Jahren des Bestehens haben dort schon 4000 Hilfesuchende Zuflucht gefunden und sind einem nützlichen, arbeitsfrohen Leben wiedergegeben. Jetzt wird auch nach dem Muster von „Hoffnungsthal“ eine Heimstätte für gesunkene Frauen und Mädchen eingerichtet. Die Wohltätigkeit breitet in der Metropole schon ihre Flügel aus; es werden schon eifrig Vorbereitungen für Balare und Feste getroffen, die auf alle erdenkliche Art an die Herzen der Begüterten klopfen sollen, um Liebesgaben für die Armen und Kranken, die Jungen und Alten, die auf der Schattenseite des Lebens wandern, Sonnenblicke zu gewähren. H. H.









# Die Presse.

(Fünftes Blatt).

## Talmitavaliere.

Berliner Plauderei.

(Nachdruck verboten.)

Vor einigen Jahren tauchte in Berlin ein Gentleman aus Ungarn auf, der den ihm nach Recht und Gerechtigkeit zustehenden Titel „Kammerherr“ trug wie einen Heiligenschein. Er war in jeder Beziehung, in der Herrichtung seines äußeren Menschen, in der Regelung seiner Gewohnheiten, in der auffallendsten im Grunde war, nichts zu tun, „stip-top“, vom buntesten Bändchen im Knopfloch bis zum Lackstiefel, den er nie mehr als weißig male trug. Man sah ihn scharf geschnittenes Kugelgesicht unter dem schief gestellten Zylinder überall, wo sich die Lebenslust sitzbar regte ohne weiteres zu jenen Leuten zu zählen, für die das Bismarckwort: „Sie säen nicht, sie ernten nicht, sie sammeln nicht in die Scheuern und unser himmlischer Vater ernährt sie doch“ geschrieen scheint. So durchschritt er als wohlhabender Arbeitsloser die Berliner Salons und Foyers, die Ballfälle und die Speiseräume der vornehmen Hotels: solange, bis mit einer Beschäftigung abzugeben pflegte: nämlich mit der, Urkunden zu fälschen. So gab denn die Behörde dem Kammerherrn den Rat, den er in der Behörde für einige Jahre in eine ganz andere Kammer zu verlegen. Es stellte sich heraus, daß die Fälschung und die Würde, mit welcher er die Vertraulichkeit jeder Annäherung zu entfernen liebte, nicht eher war als die schwarze Farbe und der Schweißstrahl, deren Strahlen er geschickt über die blanke Schädelwölbung zu verteilen pflegte. Und wenn er nicht gestorben ist, so lebt er heute noch.

Man muß diese „Talmitavaliere“, die zum Großteil gehören zu der Asphaltpolizei, den sie in zwei Schichten teilen, die gefährlichen und die harmlosen. Die gefährlichen — gefährlich, weil sie gleich dem Schachspieler von Klasse, glänzende Maste zu machen wissen — zählen zu der Sorte des Kammerherren. Sie sind „beinahe echt“, nur der mit dem schärfsten Erkennungsmerkmal, das ihre Beobachter hätte ihnen anerkennen muß, ist, daß sie in gewissen Einzelheiten ihrer Schmach nicht die Grenzen, die der gute Gentleman nicht überschreitet. Wie der Kellner, der seinen Standesgenossen unerkannt den Aristokraten nachschaut, so haben diese Eindringlinge es den wahren Kammerherren abgesehen, wie sie sich räuspert und die Augen spekuliert. Ihre Kühnheit ist ihr Erfolg. So unmittelsbar nahe derjenigen ein, zu denen sie für zugehörig gelten will. Er erscheint: er kommt wieder: er haftet fest wie eine Klette. Er schreut hinaufgefallen ist, weil dann peinliche Wiederbegegnungen nicht allzusehr im Bereiche der Möglichkeit liegen: er hat es schwerer, wenn ihm die Fälschung ein dunkler Fleck auf der Konditionenkarte und ein Wiedererkennen gleichbedeutend mit dem gesellschaftlichen Absturz wäre. Der gefährliche Kammerherr, an deren Ende Bilder zu zerhacken werden, tabellose Gentleman sozulegen in etwas Seltenes, sind in keiner Großstadt auffindbar, weil Diskretion für die Hereingefallenen nicht ist zu sehr anzustrengen, um des Standesamerikanischer Abstammung über Nacht aus der Karren der Gesellschaften zu werfen, weil man hinter den Talmitavaliere verschloßen blieb, gewerbsmäßige Spieler, den schließlich die Londoner Polizei dingfest machte, hatte an der Seite seines Freundes, ein gewerbsmäßiger Hochstapler war — vor er die Unvorsichtigkeit beging, eine reiche Frau in ein paar tausend Rubel zu pressen. Es hinter einem biederer Schuster — mit trübem Blicke prüfte im Rahmen eines Hochstaplerprozesses landen Heimatprophet: „Ja, wenn du so'n Herr handhabe mit blanke Lackstiefeln und weiße Handschuhe und 'n Zylinderhut, und wenn er mir denn kam in paar hundert Märker Ware abpumpt, dann kann ich doch nicht „Kee“ sagen.“ Man ist nun einmal daran gewöhnt bei uns, edle Steine und tabellose Anzug für Kennzeichen des Kavaliere zu halten, und die Talmitavaliere kennen dieses Wort und handeln danach.

Was es gibt, wie gesagt, auch die Klasse der Talmitavaliere“, die ihre Selbstachtung nur vornehmen, um ein paar vergnügten haben, getrost zur Unterfertigung des ihnen freunden Lebenselementes zurückkehren. Sie wollen nicht, etwas Sonne im nächsten Mittag. Darum warte am den tiefen schwarzen, genähte Kravatte zum Schmuck, führt sich in den Smoking mit den Kinn aufschlägen, fährt mit seiner Herzallerliebsten — bei einem Hotel vor und trinkt deutschen Sekt, der ihm am nächsten Morgen noch mehr

Kopfschmerzen macht als die ungehörliche Ausgabe. Darum legt der Konfektionär vom Hausvogteiplatz im Fremdenbuche von Helgoland nur zwei Buchstaben vor seinen Namen: die Zauberkonsonanten „Dr.“, die den armen kleinen Sommerfrischler in einer Stunde vom Unterland ins Oberland des Lebens emportragen. Hierher gehören denn auch alle die Naiven aus dem Lande der Sehnsucht, die sich wochenlang mit Entbehrungen fasteten, nur, um für vierzehn Tage im weißen Sommerdreh in einem Modedebüt den „großen Unbekannten“ spielen zu können, auf dem Rennplatz einmal zwischen die „Dazugehörigen“ treten zu dürfen oder im Premierenparkett einmal den Intellektuellen nahe zu sein. Es ist wahrhaftig keine schwierige Aufgabe diese Talmitavaliere herauszufinden. Sie geben ihr Intognito schon preis, wenn sie beim Ablegen des Abroods die „Möllchen“ fallen lassen, wenn sie — abends nach sechs — in feierlichem Gehrod und hellem Beinkleid ins Theater oder ins Restaurant gehen, wenn sie bei der Wahl der Gerichte und der Weine unruhig werden oder sich gar besonders verzwickte Speisemittel vom Kellner ins Deutsche überlegen lassen. Sie fühlen sich auch im Grunde in der Umgebung, die alle diese Kostbarkeiten mit gleichgültiger Gewandtheit in sich aufnimmt, mehr bedrückt als erhoben. Aber es schmeichelt ihnen doch, einmal mitgemacht zu haben, sich einmal an dem Trank betrunken zu haben, den sie bisher nur in weiter Ferne dampfen und glühen sahen. Kurz: ihr Talmitavaliertum ist keine Gewohnheit, sondern ein Versuch!

Allerdings ist auch hier die Brücke zwischen hüben und drüben leicht abgebrochen: und die modernen Romanschriftsteller schildern nur nach dem Leben, wenn sie immer und immer wieder erzählen, wie so ein armer Sehnsüchtiger von der ersten Kostprobe am Bistett des Daseinsgenusses für immer verwirrt, wie er vom Talmitavaliere der harmlosen zum Talmitavaliere der gefährlichen Klasse wurde. Aber das läßt sich nicht ändern. Die Großstadt ist ein Schachbrett, gefüllt vom Durcheinander der Existenzen, wahllos besetzt von Eht und Unecht. Hier bleibt also nur übrig, scharf hinzusehen: zu lächeln, wenn man die Simulanten erkennt, und es auch nicht tragisch zu nehmen, wenn man einmal selbst Talmit für Edelmetall gehalten hat. . . .

Walter Lurzinsky.

## Der Spion.

Humoreske von E. von Hainstetten.

(Nachdruck verboten.)

Der dem Regiment attachierte Japaner war angekommen und bedeutete auf der ganzen Linie eine Enttäuschung. Er sah weder wie ein Affe aus, noch gab er sich als solcher. Ein vorlauter Pränsch konstatierte sogar, daß Oberleutnant Bretschneider vom ersten Bataillon viel japanischer aussehe, wie dieser Prinz aus dem Lande der aufgehenden Sonne. Er nahm sich garnicht lebertran aus. Das kleine dunkle Schnurrbartigen stand dem schmalen, aber ausdrucksvollen Gesicht recht gut, und die Augen waren nur unmerklich schräg. Mit erstaunlicher Geschäftigkeit bediente er sich eines großen, randlosen Einglases, und zwar ohne Notkleine, — was nicht einmal der Regimentsadjutant sich traute.

Auch sonst verlagte der „Ferscht“ in all den jolosen Hoffnungen, die jugendlicher Übermut auf ihn gesetzt hatte. Deutsch sprach er zwar mit fremdländischem Akzent, aber durchaus korrekt und flüssig. Und er stand seinen Mann in der Front ebenso, wie im Kasino „nach zwölfe“.

Nacht Tage später war es eigentlich nur noch der Regimentskommandeur, der dem Fremdling mit Abneigung und Mißtrauen begegnete. Er war grundsätzlich gegen Ezoten in der Armee — und daß man ihm so ein Knacksei ins Nest gelegt hatte, darüber kam er garnicht hinweg.

„Ist ja ein ganz fixer Kerl“, äußerte der alte Herr zu seinem Adjutanten, „und er kann was! Trotzdem — aber vielleicht gerade deshalb! Was will der Mensch bei uns? Wenn er unsern Drill schon weg hat, weshalb dimpt er nicht in Yokohama oder Tokio seine schlitzgängigen Landsleute? Sehnsucht — das ist mir das verdächtige! Diese Japsie sind eine ganz hinterlistige Bande, und passen auf, es gibt noch einen Ankauf!“

„Verzeihen, Herr Oberst, — aber bei den hohen Protektionen und Empfehlungen, die der Prinz hat, braucht man doch kaum Befürchtungen zu hegen.“

„Das sagense so! Unsere höheren Götter sind auch blos Menschen. Sie dürfen nicht vergessen, daß das hier eine Festung ist! Ich für meinen Teil habe schon genug, wenn ich den Kerl blos grieselachen sehe. Sagen sie 'n mal grielsachen sehen, Hasenfied? Was da so alles drinliegt! „Ihr könnt mir mal für 'n Sechser den Budel rauffsteigen“ und noch was anderes. Das ist in dem Grieselachen deutlich ausgesprochen. Ganz unverständlich ist mir der Kultus, den die Frauenleute mit dem Kerl treiben! Die ganze Walfürerschaft ist rein aus der Tüte. Sozulegen vom gelben Fieber besallen! Auch meine Weiber sind davon schon stark angegangen — insonderheit meine Frau und die Anne-

lies, die kürzlich aus der Charlottenburger Pension gekommen ist. Vorgefem war er eingeladen und gestern wieder. Ich habe nun aber einen Kiesel vorgefem. Der Mann kommt zum Pefko wie jeder andere — und damit Schluß! Außerdem werde ich ein scharfes Auge auf ihn haben — ein sehr scharfes Auge!“

„In einem Sonntagmorgen — so um die Kirchzeit herum — ließ sich Oberst Kieger mit allen Angehörigen von Eile und starker Erregung bei seinem alten Freunde und Kriegsschulkameraden, dem Festungskommandeur Generalmajor von Dedart, melden.“

„Na, Kieger, was gibts? Du siehst ja aus, als wenn du gelaufen wärest!“

„Herr General, ich habe eine dienstliche Meldung!“ schnaufte der Regimentschef.

„Eine dienstliche? So! Na, dann erlaube mal, daß ich mir erst den Rod zutropfe. Ist gemacht! Was wünschen Sie, Herr Oberst?“

„Melde gehorsamt, daß der Leutnant Prinz Yumashi seit einiger Zeit sich in sehr verdächtig Weise für die Fortifikationen dieses Platzes interessiert.“

„Was du sagst —!“

„Tawohl! Es ist beobachtet worden, daß er zu verschiedenen Tages- und Abendstunden in Uniform sowohl wie in Zivil in den äußeren Glacis sich bewegt.“

„Im — — — sag mal, Kieger: bist du gestern nach unserm Stat noch weiter gegangen?“

„Herr General —“

„Ach so, wir sind ja dienstlich! Na, denn entschuldigen Sie, Herr Oberst. Im übrigen bemerke ich, daß Sie da eben einen großen Hammeltalg zusammengeredet haben, Herr Oberst. Der Prinz ist zurzeit Leutnant im Fußartillerie-Regiment König Viktor und hat als solcher in seiner dienstfreien Zeit die Berechtigung, spazieren zu gehen, wo er will!“

„Der Mann ist Japaner, Herr General! Heute, vor etwa einer halben Stunde, ist er auf dem Fußwege durch den Birbusch nach Fort I gegangen — mit einem photographischen Apparat!“

„Alle Wetter! Und was meinen Sie wohl, was er da photographieren wird? Ne, Kiegerchen,“ fügte er gemächlich hinzu, indem er seinen Uniformrod wieder undienstlich machte, „hier bist du auf dem Holzweg. Daß du die fixe kleine Quittie nicht leiden kannst, weiß ich. Weshalb, weiß ich nicht. Jedenfalls darf solche Abneigung nicht in Unvernunft ausarten. Wir sind doch hier sozusagen schon auf Abbruch verkauft, nicht wahr? In ein paar Jahren steht vielleicht noch der Pulverturm und zeugt von entschwendener Pracht. Wer also hätte da noch ein Interesse, unsere Burg zu durchschönern! Und ausgerechnet die Japsie! Meinst du wirklich, daß die hier plötzlich antanzen und mir die Hauschlüssel abverlangen werden?“

„Davon ist keine Rede!“ beehrte der Oberst ungeduldig auf. „Ich bestehe entschieden darauf, daß du der Sache nachgehst!“

„Geh du nach, Kieger! Blamiere dich, so schön du kannst, — und nachher erzähle mir, wie es gewesen ist!“

„Du willst also nicht?“

„Nein! — zum Donnerwetter nochmal! Ich bin doch nicht vom Dorfstahn überfahren!“ schnaufte der General, nun auch gereizt.

„Dedart“, mahnte der Oberst eindringlich, „vergiß nicht, daß der Japs eben photographieren im Apparat bei sich führt! Das Photographieren im Bereiche der Festungswerte ist verboten. Unter allen Umständen!“

„Na schön! Damit du Ruhe kriegst und ich auch: ich werde nach Fort I telephonieren und achtgeben lassen. Ist der Prinz in Uniform?“

„Nein, in Zivil!“

„Gut! Dann mag der Wachtabende sich dämlich stellen und ihm den Knipskasten abnehmen! Bist du nun zurück?“

„Vorläufig ja!“

„Nun, dann geh' zu meiner Frau und sage ihr guten Tag. Aber erzähle nichts von den 8 Mark 70, die ihr Buschräuber mir gestern abgenommen hat! Und auf Seine Durchlaucht darfst du auch nicht lächeln; sie liebt ihn!“

Gegen Mittag betrat Generalmajor von Dedart das Arbeitszimmer seines Freundes Kieger und warf sich erschöpft in einen Sessel.

„Sag' recht gehabt, mein Junge,“ druckte er außer Luft und Atem hervor, „die Sache ist brenzlig!“

„Siehste, siehste!“

„Ja. Der Apparat ist beschlagnahmt und sein Träger verhaftet worden — mit einer Dame, die sich in seiner Gesellschaft befand.“

„Mit — einer — Dame?“ hauchte der Oberst gespannt, „die natürlich auch in die Spionage verwickelt ist — — —“

„Das weiß ich nicht. Aber du kannst dir ja die

Aufnahmen mal ansehen. Ich habe selbst entwidelst und gleich Abzüge gemacht. Bitte!“

Oberst Kieger besah die Bilder. Dann rieb er sich ein wenig die Augen, trat ans Fenster und besah noch einmal. Schließlich geriet er unter dem Uniformrod einen verbogenen Klemmer hervor. Nachdem er ihn auf die Nasenspitze gedrückt und die Bilder nochmals betrachtet hatte, setzte er zu einer ausgiebigen Mundsperr ein. Und diese hielt noch an, als er sich entgeistert dem Freunde zuwandte. Dieser schmunzelte aus allen Gesichtsfalten.

„Na, was sagst du zu diesen photographischen Leistungen?“

„Ganz meine Meinung! Und gut getroffen ist sie. Sehr gut!“

„Dedart — ich laß mich fressen, wenn das nicht die Annelies ist!“

„Und das sind die Aufnahmen, die dem Japs abgenommen wurden?“

„Die nämlich. Daß beim Fort getppt worden ist, ist doch deutlich am Hintergrund zu erkennen.“

„Aber ich bitt' dich um tausend Pfund Monbschein,“ stöhnte der Oberst salungelos, „wie kommt mein Mädel in den Apparat!“

„Auch dafür habe ich eine Erklärung. Sogar eine schriftliche. Aber seh' dich erst nieder; du bist schon ein bisschen klapperig und könntest dir wehtun, wenn du umfällst. So! — Nun klemm dir wieder dein Dorgnon auf und lies diesen Zettel!“

Der Oberst tat mechanisch, wie ihm geheißen. Jedes Wort murmelte er halblaut vor sich hin:

„Lieber, guter, einziger Onkel Dedart, komm — ich flehe dich an! — komm gleich nach Fort I. Die Soldaten haben uns eingesperrt. Mich und den Prinzen Yumashi, mit dem ich seit einem halben Jahre heimlich verlobt bin. Bei Ezzellen Gelling haben wir uns kennen und lieben gelernt. Er hat es durchgeseht, in Papas Regiment zu kommen, — blos um mir nahe zu sein. Papa ist aber so hart und leidet's nicht, daß er uns öfter besucht, und da haben wir uns eben ein paar mal heimlich getroffen. Auch heute, wo Yuma mich für seine Angehörigen typen wollte. Und nun haben uns diese entsehligen Menschen eingesperrt! Komm blos, lieber Onkel Dedart, und befreie ihn und deine in Angst sterbende Annelies Kieger!“

Als der Oberst das Blatt sinken ließ, bemerkte General von Dedart trocken:

„Zu deiner Beruhigung kann ich dir sagen, daß sie noch nicht tot ist. Seit sie sich mit ihrem Yuma unter der Chaperonnage meiner Frau befindet, ist sie soweit ganz munter.“

„Deiner Frau —?“

„Nun ja, sie ist enttäuscht von dem Paar! Nachdem ich die Arrestanten befreit hatte, nahm ich sie zu mir, — um dir zunächst die Gitzähne aus-zuziehen!“

„Und — — — was soll ich denn nun eigentlich tun, Menschenkinds!“

„Das ist doch sehr einfach: Stiebel anziehen und segnen kommen! Deine Frau ist schon voraus — und wenn du dich nicht beeilst, segnet sie womöglich ohne dich!“

Oberst Kieger zog sich wortlos an. Erst auf der Straße sagte er:

„Aber eins mußt du mir doch zugeben, Dedart; daß diese Japsie eine ganz verschlagene Bande sind!“

„Wie man's nehmen will! Jedenfalls haben sie uns die Strategie der Liebe auch schon ganz hübsch abgequakt!“

„Scotts Emulsion kräftigt die Knochen.“

Rixdorf-Berlin, Weichselstr. 64, 9. Nov. 09.  
 „Da unser Schindler Kurt im Alter von 2 Jahren noch getragen werden mußte, so entschloß ich mich, dem Kleinen zur allgemeinen Kräftigung und Stärkung Scotts Emulsion zu geben. Kurt, der Scotts Emulsion sofort mit sichtlicher Vorliebe nahm, hat sich durch den regelmäßigen Gebrauch zu unserer Freude entwickelt. Was meine Frau und ich zu Anfang noch nicht zu hoffen wagten, ist nun tatsächlich eingetroffen. Der Kleine ist jetzt imstande, sicher zu gehen, ja sogar zu rennen. Auch seine geistige Entwicklung scheint durch Scotts Emulsion sehr günstig beeinflusst worden zu sein, da er jetzt viel aufgeweckter ist. An Gewicht hat Kurt tüchtig zugenommen, so z. B. allein nach der letzten Fleisch am 2 Pfund.“  
 (gez.) Herrmann Gorgas, Schriftfeger.

Scotts Emulsion hat sich in ähnlichen Fällen schon tausendfach bewährt und wird sich stets bewähren, weil man sich auf ihre Zusammenfügung aus den denkbar besten Rohstoffen und deren tadellose Verarbeitung unbedingt verlassen kann. Deshalb achte man wohl darauf, stets die echte Scotts Emulsion zu bekommen. Nachahmungen weisen man entschieden zurück.

Scotts Emulsion wird von uns ausschließlich im großen verkauft und zwar nie lose nach Gewicht oder Maß, sondern nur in verpackten Originalflaschen in Karton mit unserer Schutzmarke (Fischer mit dem Dorsch). Scott & Borne, G. m. b. H., Frankfurt a. M.

Bestandteile: Feinster Meiberg-Beierstein 150,0, prima Glycerin 50,0, unterphosphoräuriger Kalk 4,3, unterphosphoräuriges Natrium 2,0, pflanzl. Fragant 8,0, feinstes arab. Gummi pflanzl. 2,0, Wasser 128,0, Vitellin 11,0. Hierzu aromatische Emulsion mit Jants, Mandel- und Gaultheröl je 2 Tropfen.



Nur echt mit dieser Marke — dem Fischer — dem Garanten gegen das Scotts Emulsion.

